

micha.links

„Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“ (Micha 4,3)



Inhaltsverzeichnis

Tobias Foß/Franz Segbers: <i>Editorial</i>	S. 2
Ulrich Duchrow, <i>Vollversammlungen sind Lebensabschnitte der ökumenischen Bewegung - Auf dem Weg nach Karlsruhe 2022</i>	S. 4
Benedikt Jetter, <i>Wer oder was drängt uns zum Handeln – die Liebe Christi oder die liebe Zeit? ‚MEET – Junge Ökumene‘ und die ÖRK-Vollverssammlung</i>	S. 7
Martin Gück und Franz Segbers, <i>Accra fortschreiben: Diese Wirtschaft tötet: Den Schrei der Erde und der Armen hören und die Ketten der Ungerechtigkeit für die ganze Schöpfung lösen (Jes 58,6)</i>	S. 10
Martin Gück, <i>Casa Comun 2022 – unser gemeinsames Haus: Ort der Begegnung für eine prophetische Ökumene aus Anlass der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe</i>	S. 17
<i>Aufruf zu einem Ort der Begegnung für eine prophetische Ökumene aus Anlass der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2022 in Karlsruhe</i>	S. 21
Tobias Foß, <i>Reich Gottes und Gesellschaftsveränderung. Was Christ-Sein mit linker Politik zu tun hat</i>	S. 25
<i>Diskussionspapier der BAG LINKE Christ*Innen zum Krieg in der Ukraine, „Selig sind die Gewaltlosen“ (Mt 5,5). Zur Vernünftigkeit eines gewaltfreien aktiven Widerstandes</i>	S. 30

Franz Segbers, <i>Nicht der Philosoph Immanuel Kant, sondern Maßstab ist die biblische Botschaft. Zur Friedensethik von Papst Franziskus (Rezension)</i>	S. 32
Tobias Foß, <i>Wie sieht die neue Transformation aus? Klaus Dörre und eine gerechtere Gesellschaftsordnung (Rezension)</i>	S. 34
Neues vom Institut für Theologie und Politik (ITP)	S. 36
Impressum.....	S. 37

Editorial

Mit der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) von rund 350 Kirchen findet Anfang September in Karlsruhe ein kirchenpolitisches Großereignis statt, zu dem mehrere Tausend Delegierte und Teilnehmende aus aller Welt erwartet werden. Die Hoffnungen sind groß, dass die ÖRK in Karlsruhe die Wurzel unserer gesellschaftlichen Missverhältnisse anpackt, radikal an gegenwärtige neoliberale Eskalationen Kritik äußert und sich prophetisch für „den Himmel auf Erden“ einsetzt. In der Vergangenheit gab es immer wieder Aufbrüche, die darauf hindeuteten.

Nicht zuletzt hat die von dem ÖRK angenommene Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“ christliche Nachfolge mit dem Thema Gerechtigkeit auf das Engste verbunden. Dennoch besteht die Gefahr, dass die kommende Vollversammlung nur an der Oberfläche verhaftet bleibt und nicht zum Kern des neoliberalen Götzendienstes vorstößt. Die vorliegende Ausgabe will ein Beitrag sein, dass der ÖRK seine gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt. Dies beinhaltet auch immer eine fundamentale Kritik am Neoliberalismus, denn es gilt: Unsere Welt könnte anders sein - unser ökosoziales Zusammenleben könnte anders sein.

Ulrich Duchrow eröffnet diese Ausgabe mit einem Rückblick auf die Vollversammlungen der ökumenischen Bewegung. „Krieg soll nach Gottes Wille nicht sein“ sagte die 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Amsterdam 1948 – drei Jahre nach dem Ende des 1. Weltkriegs. Was wird die Vollversammlung (VV) in diesem Jahr angesichts des Krieges um die Ukraine sagen, wenn imperiale Mächte um Einflusszonen und Ressourcen Krieg gegeneinander führen?

Tobias Foß hat einen Grundlagentext über den Zusammenhang von christlicher Nachfolge mit linkem politischem Engagement verfasst – eine Ausrichtung, die auch für die Vollversammlung des ÖRK’s richtungsweisend sein sollte.

Die Casa comùn ist ein Ort der Begegnung und der Ökumene und von unten während der Vollversammlung des ÖRK. Die globalen „Zeichen der Zeit“ wie Krieg und Vertreibung, Klimakatastrophe, Pandemie und Ausbeutung während der Vollversammlung in der Casa Comùn in einem umfassenden Programm thematisiert werden. Die Veranstaltungen sollen unser Verständnis der prophetischen Rolle von Kirche und engagierten Christ*innen im Blick auf die zentralen (Überlebens-) Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stark machen. Das Netzwerk meet stellt als „junge“ ökumenische Stimme seine Erwartungen an die Vollversammlung dar und fordert mehr Mut für den konziliaren Prozess (Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung).

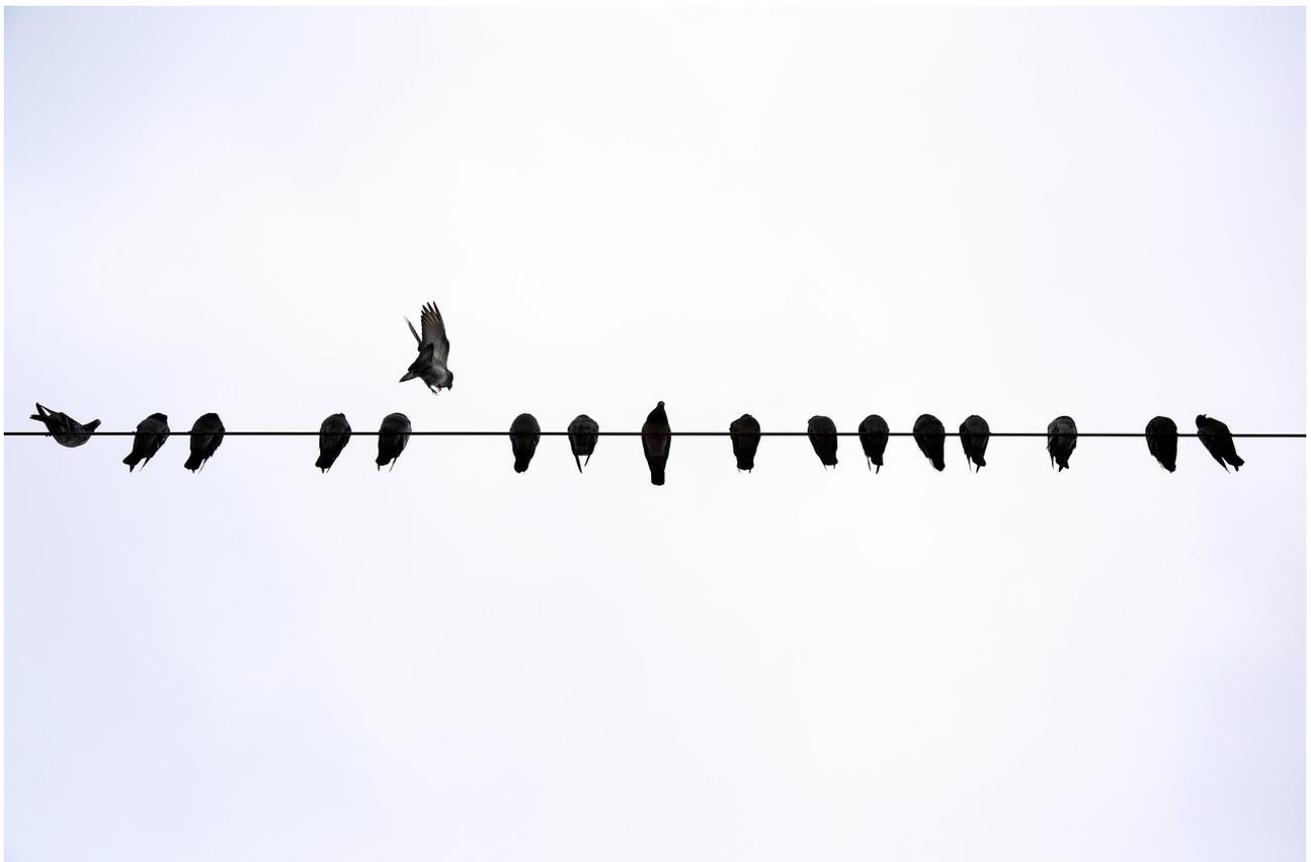
Pazifismus nennt Bundeskanzler Scholz eine Position, die aus der Zeit gefallen ist. Und die GRÜNEN diskutieren gar nicht über das Für und Wider der Militärlogik. Es ist der Philosoph Jürgen Habermas und

eben nicht eine Gruppierung der Grünen, der über eine „kriegstreiberische Rhetorik“ klagt. Auch der eher konservative Politikwissenschaftler Peter Graf Kielmannsegg schreibt, dass angesichts der atomaren Risiken „äußerste Vorsicht und Zurückhaltung“ geboten ist. Nur zu sagen „Die Waffen nieder“ reicht nicht. Die Bundesarbeitsgemeinschaft LINKE Christ*Innen hat deshalb ein Diskussionspapier zur Friedensethik erstellt. Es votiert für einen Verzicht einer militärischen Lösung und plädiert für eine Stärkung des zivilen Widerstandes. Anders ausgedrückt: Wer Frieden will, muss den Weg des Friedens auch in Konflikten gehen. Die Kriegslogik muss durch eine Friedenslogik ersetzt werden.

In dieser Linie argumentiert auch Franziskus in seiner Friedensethik. Sein Plädoyer für einen Gewaltverzicht ist gerade in der androhenden Eskalationsspirale des Ukrainekrieges eine prophetische Ansage, auf die in einer Rezension hingewiesen wird.

Zusammenfassend bleibt zu hoffen, dass diese Micha-Ausgabe seinen Beitrag für Schöpfungsbewahrung, Gerechtigkeit und Frieden leisten kann und darin Menschen Impulse für eine bessere Welt erfahren. Im Aufruf der Casa común heißt es „Müssen wir, müssten die Kirchen sich nicht bedingungslos an die Seite derer stellen, die für das Recht auf Frieden, Gerechtigkeit, Gesundheit und eine Welt, die uns ernährt und die wir respektvoll erhalten, kämpfen?“

*Tobias Foß / Franz Segbers
Redaktionsgruppe*



Vollversammlungen sind Lebensabschnitte der ökumenischen Bewegung - Auf dem Weg nach Karlsruhe 2022

Von Ulrich Duchrow

„Krieg soll nach Gottes Wille nicht sein“ sagte die 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Amsterdam 1948 – drei Jahre nach dem Ende des 1. Weltkriegs. Was wird die Vollversammlung (VV) in diesem Jahr in Karlsruhe sagen? Nach dem westlichen Vorbild der Abspaltung und Anerkennung des Kosovo infolge des völkerrechtswidrigen NATO-Kriegs gegen die «Bundesrepublik Jugoslawien» (Serbien-Montenegro) im Jahr 1999 hat nun Russland Krieg gegen die Ukraine geführt. Damit liegt die vernachlässigte Friedensfrage auf dem Tisch der kommenden

tschechischen Theologen Josef Hromádka. Außerdem wird das erste sozialethische Leitbild als „verantwortliche Gesellschaft“ definiert – „eine solche, in der Freiheit die Freiheit von Menschen ist, die sich für Gerechtigkeit und öffentliche Ordnung

verantwortlich wissen und in der jene, die politische Autorität oder wirtschaftliche Macht besitzen, Gott und den Menschen, deren Wohlfahrt davon abhängt, für ihre Ausübung verantwortlich sind“. Willem Visser't Hooft wurde zum 1. Generalsekretär (GS) gewählt. Der erste große Einschnitt nach dieser ersten westlich geprägten Periode erfolgte in den 1960er Jahren. Auf der 3. Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi 1961 traten 23 weitere Kirchen bei, darunter die Russisch-Orthodoxe Kirche. Auch vereinigte sich der Internationale Missionsrat mit dem ÖRK, was eine ganz neue Beteiligung der Jungen Kirchen zur Folge hatte.

Vollversammlung– zusätzlich den bisher vorauszu sehenden Menschheitsfragen. Aber der Reihe nach.

Vollversammlungen haben immer für die folgenden Jahre einen oder mehrere klare Schwerpunkte gesetzt. Nach Vorarbeiten in verschiedenen Strängen seit der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh stand in Amsterdam die Überwindung der Kriegsfolgen oben auf der Tagesordnung. Aber es deutete sich auch bereits der Kalte Krieg an, symbolisiert durch Äußerungen des damaligen US-Außenministers John Foster Dulles und des Das kam zum ersten Mal zum Tragen auf der Weltversammlung für „Kirche und Gesellschaft in Genf“ 1966 unter dem Thema Christen leben in der technischen und gesellschaftlichen Revolution unserer Zeit. Von hier an lösten befreiungstheologische Ansätze das Leitbild „Verantwortliche Gesellschaft“ (Reformismus) ab.

„Krieg soll nach Gottes Wille nicht sein“

Das kam bereits auf der 4. Vollversammlung in Uppsala 1968 unter dem 2. Generalsekretär Carson Blake zum Tragen, von der zwei zentrale neue Anstöße ausgingen: Das Programm zur Bekämpfung des Rassismus



(Antirassismusprogramm/PCR, 1969), zu dem dann auch die Vollversammlungen des Lutherischen Weltbunds (LWB) 1977 in Dar-es-Salaam 1977 mit der Erklärung der Apartheid zum status confessionis (Bekenntnisfall) und des Reformierten Weltbundes (RWB) mit der Erklärung der Apartheid zur Häresie beitrugen. Auf Uppsala folgte auch die Gründung der Kommission für Kirchlichen Entwicklungsdienst (CCPD, 1970). Diese entwickelte unter Leitung des ins Exil getriebenen Befreiungstheologen Julio de Santa Ana/Uruguay in der ganzen Ökumene Konzept und Praxis einer Kirche in Solidarität mit den Armen.

Die 5. Vollversammlung 1975 in Nairobi, nun unter dem 3. Generalsekretär Philip Potter, stand bereits im Motto unter dem neuen Richtkriterium der Befreiung: Christus befreit und eint. Das neue Leitbild wurde auf die Formel gebracht: gerechte, partizipatorische und lebensfähige Gesellschaft (Just, participatory and sustainable society/JPSS). Das „lebensfähig“ antwortete u.a. auf die Club of

Rome Studie „Die Grenzen des Wachstums“.

Vor der 6. Vollversammlung in Vancouver 1983 hatte der Kapitalismus begonnen nach einer durch die Stärke der Gewerkschaften und die Systemkonkurrenz des Kommunismus gezähmten Phase im Neoliberalismus wieder sein unverhülltes Gesicht zu zeigen. Darauf antworteten verschiedene soziale Bewegungen, inklusive innerhalb der Kirchen. So wurde z.B. nach über zweijähriger Vorbereitung Pfingsten 1983 ein „Ökumenisches Netz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Baden“ gegründet. Mit diesem Ansatz bereiteten Delegierte aus der Ev. Landeskirche in Baden und des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR ihre jeweiligen Delegationen zur VV darauf vor, Anträge in dieser Richtung zu stellen und zu unterstützen. Diese waren erfolgreich, so dass dort in den Programmrichtlinien ein neuer Arbeitsschwerpunkt beschlossen wurde: „Die Mitgliedskirchen in einen konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der ganzen Schöpfung einzubinden“ [engl. Justice, Peace, Integrity of Creation, JPIC, deutsch GFS]. Es folgten Ökumenische Versammlungen auf allen Ebenen bis zur Weltversammlung in Seoul 1990.

**«Nein zur gegenwärtigen
Weltwirtschaftsordnung, wie sie
uns vom globalen neoliberalen
Kapitalismus aufgezwungen
wird»**

Dann übernahm der Reformierte Weltbund (RWB) die Staffel nach der Wahl des tschechischen Theologen Milan Opocenský und führte zur Frage Weltwirtschaft als

Bekennnisfrage kontinentale Konsultationen durch, bis die 22. Generalversammlung in Debrecen die Kirchen aufrief zu einem „verbindlichen Prozess der wachsenden Erkenntnis, der Aufklärung und des Bekennens (processus confessionis) bezüglich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Naturzerstörung“ (RWB, 1997). 1998 nahm der ÖRK auf seiner 8. VV in Harare diese Aufforderung auf und berief den Ökonomen Rogate Mshana auf die neue Stelle „Wirtschaftliche Gerechtigkeit“. Er führte den Prozess unter dem Namen AGAPE weiter (Alternative Globalization Addressing People and Earth), seit 2000 zusammen mit Karen Bloomquist vom LWB und Seong Won Park vom RWB.

„Diese Wirtschaft tötet“

Dieser Prozess führte in allen drei Organisationen zu eindeutigen Beschlüssen auf ihren VVn, die je auf ihre Weise den imperialen Kapitalismus förmlich verwarfen: Der LWB 2003 in Winnipeg nennt ihn einen tödlichen Götzendienst. Der RWB 2004 in Accra sagt „Nein zur gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung, wie sie uns vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird...“. Der ÖRK auf seiner 9. VV in Busan/Korea 2013 erklärt „Die wirtschaftliche Globalisierung hat den Gott des Lebens durch Mammon ersetzt, den Gott des freien Marktkapitalismus... Mission in diesem Kontext muss eine Gegenkultur vorleben und Alternativen zu solch götzendienerischen Visionen anbieten.“ Die Alternative heißt „Ökonomie des Lebens für alle“. Vierzehn Tage nach Busan Ende November 2013 veröffentlichte Papst Franziskus sein Apostolisches Schreiben „Die Freude des Evangeliums“. Darin bringt er den weltweiten

ökumenischen Konsens auf den Punkt: „Diese Wirtschaft tötet!...“

Die Alternative heißt „Ökonomie des Lebens für alle“

Was bleibt der 10. Vollversammlung in Karlsruhe 2022 zu tun? Seit 2013 hat der ÖRK die ökonomische Systemfrage vernachlässigt. Karlsruhe muss die früheren Entscheidungen gegen den Kapitalismus höchst dringlich koppeln mit der Klimakatastrophe die eben durch den Wachstumszwang des Kapitalwachstums erzeugt wird. Daran arbeitet das von Kairos Europa ins Leben gerufene Bündnis „Casa Común“ (<https://casa-comun-2022.de/>). Als zweite zentrale Frage wird die Frage der systemischen Entrechtung des palästinensischen Volkes durch Apartheid-Israel auf die Tagesordnung kommen. Durch den Ukrainekrieg Russlands wird nun aber die Friedensfrage dramatisch auf die Tagesordnung gesetzt. Niemand hatte erwartet, dass das Brechen des westlichen Versprechens gegenüber Gorbatschow, ein gemeinsames europäisches Haus nach dem Konzept der gemeinsamen Sicherheit zu bauen statt die NATO nach Osten bis an die Grenzen Russlands vorzuschieben, diese dramatischen Folgen haben würde. Die gastgebende badische Landeskirche ist führend in dem Bemühen, Kirche des gerechten Friedens zu werden. Wie das in dieser Situation aussehen kann, ist nun die große Frage an die 10. Vollversammlung.

Prof. Dr. Ulrich Duchrow, einer der Initiatoren des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983, langjähriger Mitarbeiter des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Wer oder was drängt uns zum Handeln – die Liebe Christi oder die liebe Zeit? ‚MEET – Junge Ökumene‘ und die ÖRK-Vollversammlung

Von Benedikt Jetter

More Ecumenical Empowerment Together. Das ist 1) der aus-geschriebene Name von MEET, 2) die aus-formulierte Grundhaltung der Bewegung und 3) das ausdrückliche Anliegen der Gruppe bzgl. der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Sommer. Direkten Einfluss auf die Entscheidungen des globalen Treffens hat die ‚Junge Ökumene‘ zwar nicht; immerhin aber ist sie aus dem ÖRK entstanden: Im Nachklang an die vorletzte ÖRK-Delegiertenversammlung (2006, Porto Alegre) taten sich deutschsprachige Jugenddelegierte und Stewards zusammen, um die vielen Impulse nicht verpuffen zu lassen, sondern in ihrem Kontext fruchtbar zu machen. Schließlich nützt sämtlicher globaler Austausch nichts, wenn die Erkenntnisse nicht gepflegt und konsequent gelebt werden. MEET setzt auf spontane Beteiligung: dazu gehört, wer dabei ist; das KoTeam wählt, wer zufällig gerade auf der Jahrestagung ist. Wenn die ‚Junge Ökumene‘ nicht gerade selbst – je nach Kapazitäten – Studientage o.ä. anbietet, tut sie vor allem eines: vernetzen. Menschen, Gruppen, Bündnisse und Medien verlinken, auf Themen, Stellenausschreibungen und Veranstaltungen hinweisen, informieren, präsentieren und bei Großereignissen wie dem Katholikentag Rede und Antwort stehen. Eng verbunden sind wir mit der ‚Mutterbewegung‘ ÖRK, aber auch mit der ACK und ökum. Initiativen früherer Generationen. Als MEET „... suchen wir nach

Ausdrucksformen, den christlichen Glauben und politisches Engagement zu verbinden“, beschäftigen uns daher mit den brennenden globalen Fragen und den brisanten Themen der ÖRK-Vollversammlung. Deren Motto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ (1Kor 5,14a) könnte treffender übersetzt werden mit „Die Liebe Christi *drängt* ...“

**„Wir suchen wir nach
Ausdrucksformen, den
christlichen Glauben und
politisches Engagement zu
verbinden“**

Wozu? Sie drängt zu MORE: Es spricht nicht zwingend für die Klugheit junger Generationen, zu fordern, alles müsse ab jetzt anders werden. Manchmal ist es schlicht dran, ‚more‘ von dem zu machen, was bislang schon – wohlgemerkt von zu wenigen! – erkannt und gemacht wurde: 1) Mehr Einsatz für *Gerechtigkeit*. Dass Gerechtigkeit auf allen Ebenen der Schlüssel zu einem guten Miteinander ist, ist bekannt. Es ist erforscht, erkannt, erlebt, benannt und prognostiziert. Spätestens seit den Propheten des Alten Testaments. Spätestens seit Mitte des letzten Jhdts. wurde hierauf mehr und mehr Fokus gelegt: durch eine Fülle an kirchlichen Initiativen und Selbstverpflichtungen, durch

diakonisches Handeln und entwicklungsbezogenes Handeln in Kirchenpartnerschaften, durch Staatenbünde, NGOs u.v.m. 2) Mehr Engagement für echten *Frieden*. Dass Frieden dauerhafte Bemühungen braucht, ist längst bekannt. Das weiß schon die Bibel. Auch die letzten zwei Jahrhunderte haben es uns schmerzhaft gelehrt. Nach den Weltkriegern ist Friedensarbeit (ja, Arbeit!) im zivilen wie kirchlichen Leben vieler Orte fest verankert. 3) Mehr Anstrengung für die Bewahrung der *Schöpfung*. Schon immer sieht die Kirche die Welt als gottgegebene und zu bewahrende Schöpfung. Dass die Erde allerdings konkret gefährdet ist, erkannte – etwas spät! – erst die Spätmoderne. Seit den 1960-er Jahren entwickelt sich ein starkes kirchliches Bewusstsein um die Notwendigkeit der Bewahrung der Schöpfung, v.a. auf internationaler ökumenischer Ebene und in Basisbewegungen, aber auch in zahlreichen Kirchenleitungen und vielfältigen Plattformen weltweit (vgl. auch den Club of Rome, 1972). Es fehlt freilich an der Vernetzung der Bereiche, die bereits viel ‚erkannt‘ haben, daher auch an der breiten Streuung und v.a. am Handeln. Seit ich denken kann (ein paar Jahre nach meiner Geburt 1989) ist das Thema Schöpfung und Klima hochpräsent in der Kirche – jedenfalls in den Bereichen meiner kirchlichen Sozialisation. Dass das in zu (!) großen Teilen der kirchlichen Basis leider kaum im Bewusstsein war, wurde mir erst später bewusst.

Mehr Einsatz für Gerechtigkeit, echten Frieden und Bewahrung der Schöpfung

ECUMENICAL: Kirche kann nur ökumenisch sein, weil 1) wir alle in der einen gottgeschenkten Oikumene (bewohnter Erdkreis) leben und weil 2) die kirchlichen

Strömungen und Prägungen einander (essenziell, nicht nur als hübsche Deko) brauchen. Ökumenisch



heißt für mich – aus evangelischer Sicht – zunächst: Wir beziehen uns bei unserer Erkenntnis, *wie* mit den drängenden Fragen umzugehen ist ‚allein auf die Schrift‘. Für die Erörterung der Fragen selbst braucht es freilich noch mehr: Weisheit und Verstand. Ohne dass man diese Herangehensweisen Konfessionen fest zuordnen könnte, hier ein Versuch: a) Das orthodoxe und altorientalische Christentum hat für mich etwas Weisheitlich-Ganzheitliches. Orthodoxe sprechen auf bezaubernde Weise von der Harmonie der Schöpfung, hatten sie schon früher inniger in ihr Herz geschlossen und auch den Tag der Schöpfung initiiert. Das östliche Christentum versteht es, ab und an aus Ehrfurcht vor der Existenz einen Schritt zurückzutreten. So sagt die sog. ‚Apothatische/Negative Theologie‘, was ‚unsagbar‘ ist und letztlich Geheimnis Gottes bleiben muss; b) die katholische Tradition betont häufig die Vernunft. Mit ihrer ‚Natürlichen Theologie‘ bezieht sie sich auf profane wie geistliche Erkenntnisse, die ‚allen Menschen guten Willens‘ durch Vernunftgebrauch prinzipiell zugänglich sind und kann so Brücken schlagen auch zu bspw. interreligiösen Diskurspartnern. Dies in aller Kürze und Verkürzung. Manche Zugänge sind aus ev. Sicht theologisch-denkerisch nicht unproblematisch, können im ökumenischen Konzert aber gerne erklingen und sollten auch gehört werden. Wir müssen unsere divers-konfessionellen Schätze heben und sie teilen! Die Einheit in Gott drängt dazu!



Ökumenischer Rat der Kirchen

EMPOWERMENT: Ich erwarte, dass die ÖRK-Vollversammlung nichts ‚Neues‘ erkennt, aber aus den alten und biblisch geläuterten christlichen Überzeugungen Konsequenzen zieht und dafür neue Mittel findet. Gute Ideen gibt es zuhauf: Casa comun, NIFEA (New International Financial and Economic Architecture) samt der Zachäus-Kampagne, dazu kirchliche Kampagnen zum globalen Schuldenerlass mittels eines Erlassjahres u.v.m. Was fehlt, ist Mut. Mut, Großes mit gebündelter Power anzugehen. Effektiv-ins-Handeln-Kommen ist meist das Schwierigste. Herausgefordert wird ein Handeln, das getragen ist von Glaubensmut, gestärkt vom Glaubensrückgrat, unterstützt durch Geradedenken, geleitet durch Weisheit, bewegt durch Christi Passion, motiviert durch Gottes passionierte Leidenschaft, angefeuert vom Heiligen Geist, angestachelt durch die ersten Zeugen der Kirche, geläutert durch die Kirchengeschichte, gedrängt von den Fragen der Zeit. Die Kraft Gottes (dynamis) ist höchstdynamisch, sie kurbelt die kirchliche Welle an, setzt in Bewegung. Vielleicht müssen wir lernen, dass bei ‚In Bewegung setzen‘ der Schwerpunkt nicht auf ‚setzen‘, sondern ‚Bewegung‘ liegt. Lassen wir uns empoweren! Tutti! On all levels! Maintenant! Vamos!

TOGETHER: Es reicht nicht, für die Eine Welt zu kämpfen. Es muss auch die Eine Welt selbst kämpfen. Nicht nur zusammen (anstatt gegeneinander), sondern auch versammelt (anstatt teilweise). Weil wir alle in einem

Weltenboot sind und die Glieder des Leibes Christi sich als ganzheitlicher Organismus gegenseitig benötigen, kann es auch nicht um das Ausstoßen von Mitgliedskirchen gehen. Trotz und wegen des Krieges werden die Delegierten zusammenstehen müssen. Ich wünsche mir, dass Kirchen dem bewohnten Erdkreis zeigen, wie man auf wahrhaft christliche Weise in Gottes zugewandtem Angesicht gut und gerne streitet, wie Wunden heilen, wie man gemeinsam lebensförderliche Wege einschlägt und dabei die Einheit vertieft.

Lassen wir uns empoweren! Tutti! On all levels! Maintenant! Vamos!

Da die Themen für Karlsruhe angesichts der sich ändernden Weltlage etwas fluide geworden sind und die kurze Besprechungszeit drängt, beziehe ich mich nicht konkreter auf Einzelnes, sondern bleibe (scheinbar!) abstrakt: Entscheidend wird meiner Meinung nach nicht sein, zu welchen Themen mit welchen Details Erkenntnisse festgehalten werden, sondern inwiefern sich alle Delegierten und Mitverfolgenden ganz konkret von Christus bewegen lassen. Inwiefern sie – gedrängt vom Heiligen Geist – Feuern und Flamme sind, in ihren jeweiligen Kontexten das Abstrakte konkret werden zu lassen. Ja, was uns drangsaliert (und daher drängen sollte!) sind all die Vernunftkenntnisse und die liebe Zeit; die Liebe Christi allein jedoch hat die Kraft, uns wirklich zu drängen und zu befähigen zu more ecumenical Empowerment together.

Benedikt Jetter ist seit März 2021 Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg im Kirchenbezirk Vaihingen-Ditzingen.

Accra fortschreiben: Diese Wirtschaft tötet: Den Schrei der Erde und der Armen hören und die Ketten der Ungerechtigkeit für die ganze Schöpfung lösen (Jes 58,6)

Von Martin Gück & Franz Segbers

1. Einleitung

Inmitten der Covid-19-Pandemie und einer neuen Spirale militärischer Gewalt und Aufrüstung sowie die Kippunkte der Klimakatastrophe vor Augen, lesen wir zurückliegende Beschlüsse der ökumenischen Bewegung. Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2003 in Winnipeg brandmarkte die Unterordnung unter einen absolut gesetzten neoliberalen Markt als Götzendienst. Im Jahr 2004 bekannte die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra in Reaktion auf die (damalige) globale wirtschaftliche Ungerechtigkeit und ökologische Zerstörung in einer „Glaubensverpflichtung“, dass die Integrität des Glaubens auf dem Spiel steht, wenn man sich gegenüber einem zerstörerischen (neo-)imperialen Wirtschaftssystem ausschweigt oder untätig verhält. Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2013 in Busan erklärte in ihrer Missionserklärung, dass die Herrschaft des Marktes „ein globales vom Mammon bestimmtes System“ ist, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt und mittlerweile den gesamten Öko-Haushalt Gottes bedroht: „Das Reich Gottes

steht der Herrschaft des Mammons diametral entgegen.“ Papst Franziskus charakterisierte den Kapitalismus zur selben Zeit als einen „Tanz um das Goldene Kalb“ und stellte fest: „Diese Wirtschaft tötet“. Es gibt also eine ökumenische Übereinstimmung in der klaren Ablehnung der herrschenden Wirtschaftsordnung. Diese große Ökumene ist von kirchengeschichtlicher Bedeutung.

Seitdem hat sich die Weltlage dramatisch verschärft. Wir leben heute in einer anderen Welt. Sie ist eine Welt am Abgrund. Deshalb wollen wir mit Blick auf die 11. Vollversammlung des ÖRK 2022 in Karlsruhe eine Bestandsaufnahme der „Zeichen der Zeit“ vornehmen, sie theologisch und ethisch reflektieren und die ökumenische Bewegung zum Handeln aufrufen. Die Vollversammlung sollte den Gott des Lebens in einer Welt bekennen, die „unter die Räuber gefallen“ (Lk 10,29) ist: Alle sollen ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) haben, denn es ist genug für alle da.

2. Eine Welt im Ausnahmezustand – Menschen sterben, die Erde brennt

Mit der Finanzkrise von 2008/9 und der Rezession infolge der Covid-19-Pandemie haben sich in der jüngeren Vergangenheit



weltweite ökonomische Verwerfungen bislang ungekannten Ausmaßes eingestellt. Beide Male konnte die Weltwirtschaft nur dank beispielloser staatlicher Interventionen vor einem Kollaps bewahrt werden. Die Kosten dieser extremen Krisenhaftigkeit haben vor allem die Schwachen und die natürliche Umwelt zu tragen. Dies rückt nicht nur die Verwirklichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) in weitere Ferne, sondern vergrößert gar Not und Elend.

Die soziale Spaltung zwischen Arm und Reich nimmt global wie auch national immer skandalösere Formen an.

Zudem erwachsen auch aus den veränderten Realitäten der „Weltordnung“ gravierende Bedrohungen für die menschliche Sicherheit. Nicht zuletzt auch der Krieg in der Ukraine ist Ausweis wachsender hegemonialer Rivalitäten zwischen imperialen Mächten im Konflikt um die Neuaufteilung geopolitischer Machtsphären. Eine chaotische, widersprüchliche und militarisierte Weltunordnung, die die Interessen der Wenigen schützt, breitet sich aus. Die Welt steckt in einer globalen Vielfachkrise:

Das globale Finanzsystem ist nach wie vor völlig unzureichend reguliert und der nächste Crash nur eine Frage der Zeit. Die Digitalisierung privatisiert öffentliche Güter und macht sie zur Ware: Internet-Giganten wie Google, Amazon oder Facebook verschärfen Rationalisierung und Ausbeutung und spalten die Gesellschaft mit hochqualifizierten, gut bezahlten IT-Jobs einerseits und prekären, schlecht bezahlten „Lieferando-Jobs“ andererseits. Der Raubbau an der Natur nimmt dramatisch zu; vor allem im globalen Süden geht er allzu oft mit schweren Menschenrechtsverletzungen wie der illegalen Aneignung von Land, Vertreibungen und der Ermordung von Aktivist*innen einher. Die soziale Spaltung zwischen Arm und Reich nimmt global wie auch national immer skandalösere Formen an: Das Vermögen der acht reichsten Menschen entspricht dem der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung, und selbst während der Corona-Krise konnten die zehn reichsten Menschen der Welt mehr Gewinne erzielen, als die Impfungen aller Menschen auf der Welt zusammen kosten würden.

Die ökologische Krise ist die Kehrseite der sozialen Krise: Das reichste 1 Prozent (63 Millionen Menschen) hat zwischen 1990 und 2015 mehr als doppelt so viel klimaschädliches CO₂ ausgestoßen wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen.



Gegenwärtig konsumiert ein Viertel der Weltbevölkerung vorwiegend des globalen Nordens drei Viertel der Ressourcen und erzeugt drei Viertel des Abfalls und der Emissionen. Die Covid-19-Pandemie ist Ausdruck des zerstörerischen Übergriffs auf die Natur, die ökologischen Verwüstungen wachsen sich zu weltweiten Seuchen aus. Durch die wachsende Unwirtlichkeit der Erde sehen sich immer mehr Menschen zur Migration aus ihren Ländern gezwungen.

Etwa 40 Prozent des Weltsozialproduktes und zwei Drittel des Welthandels befinden sich in der Hand von gerade einmal 500 Konzernen. Deren auch politisch wachsende Macht vergrößert Demokratiedefizite und untergräbt öffentliche Interessen.

Der Populismus von Rechts ist weltweit auf dem Vormarsch, wodurch sich autoritäre Regime ausbreiten und das Vertrauen der Bürger*innen in die Demokratie schwindet.

Die Globalisierung mit ihrem Credo des Vorrangs des Marktes vor der Politik hat sich als irrig erwiesen.

Gewalt, Krieg und Aufrüstung sind erneut zu Mitteln geworden, mit denen eine neue Weltordnung, die nicht auf den Regeln des Rechts sondern auf Macht basiert, durchgesetzt werden soll.

Die Menschheit steht zweifelsohne am Scheideweg – zumal das Zeitfenster, in dem die schlimmsten Folgen der globalen Erwärmung verhindert werden könnten, sich schnell schließt und der Militarisierungsschub im Windschatten des Krieges in der Ukraine die Bekämpfung der Klimakatastrophe an die zweite Stelle rückt.

3. Das Scheitern der neoliberalen Globalisierung und die mangelnde Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus

Die grundsätzliche Kritik der ökumenischen Bewegung am neoliberalen Kapitalismus hat sich bewahrheitet. Wir sehen: Die Globalisierung mit ihrem Credo des Vorrangs des Marktes vor der Politik hat sich als irrig erwiesen. Die Corona-Krise hat die Verletzlichkeit und krisenhafte Abhängigkeit der weltweiten Wertschöpfungsketten offengelegt. Angesichts des Scheiterns des Neoliberalismus fordern die Eliten nun eine Rückkehr des Staates als Akteur, um den Kapitalismus in seiner Grundstruktur erhalten zu können.

Nötig ist ein radikaler Neuansatz, der soziale und ökologische Nachhaltigkeitsziele mit dem polit-ökonomischen Funktionsmechanismus kombiniert.

Dieser Staatsinterventionismus neuen Typs soll den Kapitalismus „retten“ und zum Geburtshelfer eines „Kapitalismus mit menschlichem Gesicht“ werden. Dabei wird ignoriert, dass die ökologisch-soziale Krise der Gegenwart sich fundamental von den bisherigen Krisen des Kapitalismus unterscheidet. Denn der Kapitalismus steckt in einem strukturellen

Dilemma: Was ökologisch erwünscht ist – eine nachhaltige Wirtschaft –, erzeugt im Kapitalismus soziale Verwerfungen wie Massenarbeitslosigkeit und skandalöse Ungleichheit. Und was sozial erwünscht ist, forciert die ökologischen Krisen. Dieses sozial-ökologische Dilemma wird jedoch durch die Wiedererlangung eines Primats der Politik nicht beseitigt. Deshalb muss die Politik mit den Triebfedern kapitalistischen Wirtschaftens, nämlich der Maximierung von Profit und Wachstum, brechen.

4. Das Gebot der Stunde: Umkehr zu einer Ökonomie des Lebens und der Gerechtigkeit

Die Eliten wollen mit einem „Green New Deal“ Ökonomie und Ökologie versöhnen: Erneuerbare Energien sollen zu einer umweltpolitischen Kehrtwende und einem Beschäftigungsschub führen. Sie versprechen eine „Win-win-Situation“.

Aber dieses Versprechen ist irrig, denn auch der grüne Kapitalismus braucht das Wirtschaftswachstum – und die Klimakrise ist die Kehrseite des Wirtschaftswachstums. Deshalb lässt sich das sozial-ökologische Dilemma im Kapitalismus nicht auflösen. Nötig ist ein radikaler Neuansatz, der soziale und ökologische Nachhaltigkeitsziele mit dem polit-ökonomischen Funktionsmechanismus kombiniert.

Die Politik darf sich nicht länger dem Diktat der Märkte unterwerfen. Sie muss die Märkte in Dienst nehmen. Nötig ist ein Staat, der für Gesundheit, gute Arbeit und Bildung, nachhaltigen Verkehr und die Bewahrung der Schöpfung sorgt und die Wirtschaft so reguliert, dass diese lebensdienlich wird. Maßstab muss das Leben sein, besonders der Armen und der Schöpfung:

- Der Mensch ist nicht der Herr und Beherrscher der Natur, sondern Teil der Schöpfung;



- Geld ist ein öffentliches Gut und hat allein dem Allgemeinwohl zu dienen;
- Vorrang hat die gemeinsame Bestimmung der Güter vor dem privaten Gebrauch, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen;
- Gute Arbeit, Gesundheit und Bildung sind Menschenrechte und keine Ware.

Die Politik darf sich nicht länger dem Diktat der Märkte unterwerfen. Sie muss die Märkte in Dienst nehmen. Nötig ist ein Staat, der für Gesundheit, gute Arbeit und Bildung, nachhaltigen Verkehr und die Bewahrung der Schöpfung sorgt und die Wirtschaft so reguliert, dass diese lebensdienlich wird. Maßstab muss das Leben sein, besonders der Armen und der Schöpfung:

- Der Mensch ist nicht der Herr und Beherrscher der Natur, sondern Teil der Schöpfung;
- Geld ist ein öffentliches Gut und hat allein dem Allgemeinwohl zu dienen;
- Vorrang hat die gemeinsame Bestimmung der Güter vor dem privaten

Gebrauch, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen;

- Gute Arbeit, Gesundheit und Bildung sind Menschenrechte und keine Ware.

Das Gebot der Stunde ist eine globale, sozial eingebettete Nachhaltigkeitsrevolution, damit eine Ökonomie des Genug für alle entstehen kann. Eine solch elementare Kehrtwende ist aber keine Win-Win-Situation. Sie muss im Konflikt mit denen erkämpft werden, die von der herrschenden Ordnung profitieren. Der Kampf für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ist immer Teil gesellschaftlicher Klassenkonflikte.

5. Die neue Logik einer universellen Geschwisterlichkeit: Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen (Ps 24,1)

Der Konflikt um die Durchsetzung einer neuen Weltordnung erinnert an das biblische Bild des Propheten Jesaja, der seine Botschaft vom Verhängnis des Volkes in die Metapher eines Risses kleidet, der sich, zunächst kaum sichtbar,

immer weiter in eine hohe Mauer frisst „wie ein von oben sich öffnender und sich verbreiternder Riss in einer hoch aufragenden Mauer, deren Zusammenbruch plötzlich, urplötzlich kommt“ (Jes 30,13). Die Risse werden größer und machen die Folgen der weltweiten Klimakatastrophe sichtbar: Wirbelstürme und Sturzfluten unterspülen die Grundfesten, Dürren und Feuersbrünste zerstören das Leben.

ANGESICHTS DESSEN, DASS die Mauer bald zu brechen und alles Leben unter sich zu begraben droht, *erkennen wir*: Diese Wirtschaft schändet Mutter Erde. Sie zwingt alles Leben unter ein Verderben bringendes System. „Unsere ganze derzeitige Realität ist so voll von Tod und Zerstörung, dass wir keine nennenswerte Zukunft haben werden, wenn das vorherrschende Entwicklungsmodell nicht radikal umgewandelt wird und Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zur treibenden Kraft für die Wirtschaft, die Gesellschaft und die Erde werden“ („Aufruf zum Handeln für eine Ökonomie des Lebens, Gerechtigkeit und Frieden für alle“ des ÖRK von 2012). Unser Zeitalter des Mammons ist ein Katastrophen-Kapitalismus. Er bedroht das Leben der Menschheit und den Planeten insgesamt.

Die destruktive Logik der herrschenden Ordnung muss überwunden werden.

Wir bekräftigen, dass die neoliberale Globalisierung, die die Güter der Erde für eine Minderheit privatisiert, den Grundsatz der universellen Geschwisterlichkeit verletzt; denn alle haben ein Recht auf eine gemeinsame Nutzung der Erdengüter.

ANGESICHTS DESSEN, DASS der globale Kapitalismus die zum System gewordene Ausbeutung der Menschen und Zerstörung der

Schöpfung ist und die Reichen sich einen übergroßen Anteil von den Gütern dieser Erde nehmen, die allen gehört, *erkennen wir*: Wir sind alle im selben Sturm, aber nicht im selben Boot. Es sind die Reichen und die von ihnen zentral beeinflussten wirtschaftlichen und politischen Akteure und Institutionen, die zu einem großen Teil die Zerstörung der Erde, die Ausbeutung der Menschen und die Klimakatastrophe zu verschulden haben. Die destruktive Logik der herrschenden Ordnung muss überwunden werden.

Wir bekräftigen, dass die Menschen Teil der Schöpfung sind und nicht ihre Herren. Wir brauchen eine neue Logik: von der Logik der Herrschaft, die das Leben auf der Erde bedroht, zur Logik einer universellen Geschwisterlichkeit, die alle einbezieht, mit denen die Menschen das Leben im Haus der Schöpfung teilen (vgl. Gal 3,26-28).

ANGESICHTS DESSEN, DASS rasch gehandelt werden muss, da bald Kippunkte drohen und die Entwicklung unbeherrschbar und irreversibel wird, *erkennen wir*: Im Widerstand gegen Situationen, die hoffnungslos und zum Verzweifeln scheinen, enthüllen die apokalyptischen Schriften der Bibel: Die Katastrophe ist da, doch es gibt Hoffnung, die Bestie zu besiegen. Apokalypse heißt „Enthüllen“. Denn: „Gefallen, gefallen ist Babylon“ (Jes 21,9). Die Bestie, die auf Erden ihr Unwesen treibt (Apk 13), ist das Kapital. Die apokalyptischen Schriften enthüllen, dass das herrschende System am Ende ist.

Wir bekräftigen, dass die Katastrophen nicht das letzte Wort haben. Es gibt eine Hoffnung auf eine Zukunft jenseits der von den Mächtigen erzeugten Katastrophen. Die Macht der gierigen Weltreiche wird zusammenbrechen. Eine andere Welt ist möglich. Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde (Apk 21,1-8). Das ist keine bloße Utopie ist, sondern eine Herausforderung zum Handeln, damit die

grundlegenden Rechte der Mutter Erde und der Völker akzeptiert werden, die aus der unverlierbaren Menschenwürde aller hervorgehen. Eine Geschwisterlichkeit, die jeden Menschen als Bruder oder Schwester anerkennt, ist Ansporn, sie möglich zu machen.

6. Eine Ökumene der Kirchen und aller Religionsgemeinschaften zur Überwindung unserer zerstörerischen Weltordnung

Der globale Kapitalismus stellt „nicht nur für das wirtschaftliche, sondern auch für das spirituelle Leben der Menschen, nicht nur für die Menschheit, sondern auch für die ganze Schöpfung eine Bedrohung“ dar (Missionserklärung des ÖRK). Diese Bedrohung erfährt nun durch den Krieg in der Ukraine und die aus ihm resultierende globale Aufrüstungsdynamik eine zusätzliche Verschärfung. Aus der Todeslogik kriegereischer Gewalt und des herrschenden Kapitalismus zu desertieren, ist das Gebot der Stunde. Doch dazu braucht es eine neue internationale Rechtsordnung mit entsprechenden internationalen Institutionen und Organisationen, die auf der Überzeugung einer universellen Geschwisterlichkeit basieren.

Die Kirchen müssen die Zeichen der Zeit aus der Perspektive des gekreuzigten Volkes und der geschändeten Schöpfung lesen.

Papst Franziskus kritisiert in der Enzyklika „Laudato sí“, dass der Mensch sich als Herrscher und Eigentümer fühlt, „berechtigt, die Erde auszuplündern. Wir vergessen, dass wir Teil der Schöpfung sind. Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet“ (Ziff. 2).

ANGESICHTS DESSEN, DASS die Sorge um die Schöpfung Kirchen und Religionsgemeinschaften eint,

erkennen wir, dass der gemeinsame Glaube alle Gläubigen inspiriert und ihnen Kraft gibt, den Schrei der Armen und der Mutter Erde zu hören und gütiger, respektvoller und weiser mit der Erde umzugehen. Diese Spiritualität verbindet die christlichen Kirchen mit den Schwestern und Brüdern im Judentum, im Islam, dem Buddhismus und vielen anderen Religionen weltweit.

Wir bekräftigen unseren Glauben an Gott, den Schöpfer des Himmels und der geschändeten Mutter Erde. Die Kirchen müssen die Zeichen der Zeit aus der Perspektive des gekreuzigten Volkes und der geschändeten Schöpfung lesen. Sie müssen den Konflikt mit den Mächtigen und den Plünderern der Schöpfung wagen, damit alle das Leben haben. Darum müssen die Kirchen den konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung neu beleben und in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten stellen. Dabei müssen sie ihre Kirchenmauern unverzüglich überwinden und Allianzen bilden mit den Opfern und den mit diesen solidarischen Bewegungen.

Wir rufen die Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe dazu auf, einen Bund gegen die herrschende Weltordnung zu schließen und in Wort und Tat entschieden Widerstand zu leisten.

Deshalb erneuern wir zurückliegende Beschlüsse der ökumenischen Bewegung und fordern im Einklang mit Papst Franziskus: Wir brauchen eine Ökumene der Religionen, Glaubensgemeinschaften und aller Menschen zum Schutz der Mutter Erde und aller, die diese schöne Erde bewohnen. Die Zeit drängt.

Martin Gück & Franz Segbers, verantwortlich für KAIROS Europa (info@kairoseuropa.de)



Casa Comun 2022 – unser gemeinsames Haus: Ort der Begegnung für eine prophetische Ökumene aus Anlass der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe

Von Martin Gück

Die Initiative Casa Comun 2022 ist ein auf Einladung von Repräsentant*innen von Kairos Europa, Pax Christi, Pro Ökumene und Institut für Theologie und Politik im November 2019 konstituiertes Bündnis basisökumenischer Gruppen, Organisationen und Netze aus dem gesamten Bundesgebiet. Unserer Einschätzung nach bietet die bevorstehende ÖRK-Vollversammlung eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Prioritäten des konziliaren Prozesses gegenseitiger Verpflichtung auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, der 1983 vom ÖRK selbst auf den Weg gebracht worden war, wieder stärker in den Blickpunkt von Christ*innen, Kirchen und weltweiter Ökumene zu rücken.

Wir haben uns in der Absicht zusammengeschlossen, das ökumenische Großereignis, das erstmals in Deutschland stattfindet, kritisch-konstruktiv zu begleiten und im Rahmen eines eigenen Programms in der Casa Comun unser Verständnis der prophetischen Rolle von Kirche und engagierten Christ*innen stark zu machen.

**„system change, not climate
change!“**

Dabei eint uns die Überzeugung, dass unser Engagement bereits im Vorfeld der

Vollversammlung wie bei dieser selbst zuvorderst darauf gerichtet sein sollte, dass sich die Kirchen – in Deutschland wie weltweit – sowohl aus theologisch-ekklesiologischen wie aus politischen Gründen künftig (wieder) viel intensiver und vor allem entschiedener mit den Überlebensfragen von Menschheit und Schöpfung befassen. Und in Anbetracht der zahlreichen globalen, sich dramatisch zuspitzenden Krisenherde dürfen diese sich in dieser Auseinandersetzung keinesfalls auf Forderungen nach kosmetischen Reformen des strukturell zerstörerischen globalen ökonomischen Systems beschränken. Vielmehr geht es darum, aus einer die sozio-ökonomischen und gesellschaftlichen Machtstrukturen radikal in Frage stellenden Perspektive Allianzen zu bilden und in ernsthaftem Dialog mit jüngeren Generationen gemeinsam Position zu beziehen und zu handeln. Wie Teile der Klimabewegung sagen: „system change, not climate change!“ Wirtschaftliche und Klima-Gerechtigkeit für alle Menschen werden sich nach derzeitigem Ermessen nur durch eine fundamentale sozial-ökologische Transformation erreichen lassen. Und dies erfordert letztlich eine Abkehr von den unser Wirtschaften bislang dominierenden kapitalistischen Triebfedern Rendite und Wachstum und die Hinwendung zu einer das Gemeinwohl und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen in den Mittelpunkt stellenden Ökonomie.

In diesem Sinne haben wir die ökumenische Bewegung, vor allem unsere Schwestern und Brüder im globalen Süden, eingeladen, im Vorfeld und während des ÖRK-Treffens gemeinsam mit uns aktiv zu werden. Unsere die offizielle ökumenische Agenda teils bewusst aufgreifende, teils aber auch bewusst über diese hinausgehende Themensetzung soll unterstreichen, dass wir unser Casa Comun-Konzept ausdrücklich auch als ein die ÖRK-

Vollversammlung ergänzendes Angebot an Christ*innen und Kirchen in der Bundesrepublik wie weltweit verstehen, es zugleich aber auch als eine erkennbare Alternative akzentuieren wollen und werden, die das „Klima“ des ökumenischen Großereignisses hoffentlich in einem positiven Sinne zu beleben vermag.

Vielmehr geht es darum, aus einer die sozio-ökonomischen und gesellschaftlichen Machtstrukturen radikal in Frage stellenden Perspektive Allianzen zu bilden und in ernsthaftem Dialog mit jüngeren Generationen gemeinsam Position zu beziehen und zu handeln.

Unser Konzept eines gemeinsamen Hauses, das wir im Zeitraum vom 1. bis zum 9. September auf dem schönen Gelände des zentral gelegenen Karlsruher „Stadtkloster St. Franziskus“ zur Umsetzung bringen, verfolgt folgende Absichten:

- *Ort der Begegnung (Kaffeehaus-Charakter) zu sein* – für und zwischen folgenden Zielgruppen:
 - Basisökumene sowie soziale Bewegungen aus globalem Süden und Norden;
 - VV-Delegierte und sonstige VV-Teilnehmende bzw. -Beobachter*innen;
 - VV-Besucher*innen, Ortsgemeinde(n) in Karlsruhe/badische Landeskirche, interessierte Öffentlichkeit;
 - Journalist*innen ökumenischer Medien sowie der allgemeinen Medienlandschaft.
- *Ort des – vertiefenden – Austauschs*

(*Seminar- und Lehrhaus-Charakter*) zu sein – für und zwischen o.g. Zielgruppen – über prioritäre, in Gänze noch zu identifizierende Themen des konziliaren Prozesses, etwa in Form von:

- von der Basisökumene durchgeführten Veranstaltungen zu postkolonialen, feministischen, ökologisch sensiblen oder rassismuskritischen Theorien und (Befreiungs-)Theologien;
- von Basisökumene und sozialen Bewegungen angebotenen Veranstaltungen (Seminare, Workshops, Diskussionspodien usw.) zu prioritären Themen der Casa Común jenseits des VV-Geschehens;
- Veranstaltungen mit ausdrücklichem Bezug zur VV und unter Einbeziehung von ÖRK-Delegierten (Fortsetzung/Vertiefung von thematischen Plenarsitzungen, ökumenischen Konversationen usw. – ggf. ebenfalls mit einem täglichen Themenschwerpunkt);
- informellen Begegnungen und Gesprächen von Gruppen, die mit Bezug auf das VV-Geschehen Texte erarbeiten und/oder Aktionen vorbereiten wollen.

- *Ort der Spiritualität des Widerstands (Andachts- und Bethaus-Charakter) zu sein* – etwa in Form von:
 - politischen Morgen-, Tages- und Nachtgebeten;
 - Bibelarbeiten, Andachten und Meditationen;
 - AGAPE-Gottesdiensten.
- *Ort der Kulturen der Welt (Kunst- und Festhaus-Charakter) zu sein* – etwa in Form von:
 - thematische Ausstellungen
 - Konzerten
 - Theater
 - künstlerischen „Happenings“.

Die Casa Común soll ein Ort der inhaltlichen

Debatten und Diskussionen sein, aber auch der Vergewisserung über die Wurzeln unseres Engagements, unsere Spiritualität in den Kämpfen und Widerständen innerhalb einer konfliktiven Wirklichkeit und auch ein Ort einer Kultur, die aus dem Protest gegen das Unrecht erwächst und Perspektiven eines erfüllten Lebens aufzeigt.

Als Christ*innen wollen wir uns an diesem Ort aber auch darüber austauschen, wo unser Platz innerhalb der Proteste und Widerstände von heute ist und was die Kirchen beitragen könnten, um die Arbeit der sozialen Bewegungen zu unterstützen.

Gemeinsam wollen wir in diesen Tagen debattieren, uns weiterbilden, um neue Einsichten ringen, uns für unser Engagement in den verschiedenen sozialen Bewegungen, an denen wir mitwirken, inspirieren, motivieren und bestärken lassen. Ebenso soll die Casa Común auch ein Ort sein, an dem Menschen unterschiedlicher Hintergründe zusammenkommen: Christ*innen, Menschen anderer religiöser Zugehörigkeiten und Atheist*innen, die aber die gemeinsame Überzeugung eint, dass eine grundlegende Veränderung dieser Welt, hin zu einem Ort, an dem Menschen in Gerechtigkeit, Würde, Gleichheit und Freiheit zusammenleben, möglich und wirklich ist. Dies bezeichnen wir als eine Basisökumene der Bewegungen.

Als Christ*innen wollen wir uns an diesem Ort aber auch darüber austauschen, wo unser Platz innerhalb der Proteste und Widerstände von heute ist und was die Kirchen beitragen könnten, um die Arbeit der sozialen Bewegungen zu



unterstützen. Die Thementage, deren Hauptveranstaltungen allesamt auch per Live-Stream digital verfolgt werden können, werden somit um die zentralen Herausforderungen unserer Zeit kreisen:

- Ökonomie/Kapitalismus/Digitalisierung am 1.9.
- Klima am 2.9.
- Heilung und Befreiung am 3.9.
- Krieg und Frieden am 4.9.
- Migration am 5.9.
- Feminismus am 6.9.
- Globalisierung/Spaltung der Gesellschaften in Arm und Reich am 7.9.

Wir möchten besonders die Bewegungen in den Blick nehmen, die maßgeblich den Kampf gegen die globalen Unrechtsverhältnisse geführt

haben und führen, wie z.B. die feministische Bewegung, die Klimagerechtigkeitsbewegung und die verschiedenen indigenen Bewegungen.

Hierzu hoffen wir auf Ihre und eure Beteiligung sowie Kreativität, um mit uns gemeinsam den Geist der Ökumene neu mit Leben zu füllen – für ein Leben in Fülle für alle!

Materialien wie z.B. unsere erste Casa Comun-Zeitung und unser Flyer sowie detailliertere Informationen zu aktuellen Positionierungen, zum Programm und zu den Modalitäten der Teilnahme sind über die Homepage abrufbar: www.casa-comun-2022.de

Martin Gück (unter Verwendung von Textfragmenten aus der Casa Comun-Zeitung „Für eine Ökumene von unten!“), Geschäftsführer von *Kairos Europa* und auf Basis eines „Mini-Jobs“ Koordinator der ökumenischen Vernetzungsinitiative Casa Comun 2022.



casa común

KARLSRUHE 2022

Unser gemeinsames Haus – Casa Común

In Anbetracht der überaus dramatischen globalen „Zeichen der Zeit“ wie Krieg und Vertreibung, Klimakatastrophe, Pandemie und Ausbeutung findet während der Vollversammlung in der Casa Común ein umfassendes Programm statt. Die Veranstaltungen wollen Ort einer prophetischen Kirche sein, wo Christ*innen zentrale Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stark machen.

Die Akteur*innen der Casa Común sind Initiativen der Basisökumene wie Kairos Europa, Institut für Theologie und Politik, Pro Ökumene, Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar, Ökumenisches Netz Württemberg, Ökumenisches Forum christlicher Frauen Europas, ChristInnen für den Sozialismus, Pax Christi, Frauen wagen Frieden, Leserinitiative Publik-Forum und weitere.

Siehe: <https://casa-comun-2022.de/>

Aufruf zu einem Ort der Begegnung für eine prophetische Ökumene aus Anlass der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2022 in Karlsruhe

Wir, ein Kreis von ökumenischen Basisinitiativen aus der Bundesrepublik Deutschland, haben uns zusammengeschlossen, um das Großereignis des ÖRK im kommenden Jahr kritisch-konstruktiv zu begleiten. Es war dieser ÖRK, der 1983 den konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auf den Weg gebracht hat.

In einem ersten Schritt haben wir im April 2020

in einem – von prominenten Ökumeniker*innen aus aller Welt unterzeichneten – offenen Brief¹ vor allem die deutschen Kirchen, aber auch den ÖRK sowie die ökumenische Bewegung insgesamt angemahnt, sich künftig (wieder) intensiver und entschiedener mit den Überlebensfragen von Menschheit und Schöpfung sowie ihren strukturellen Ursachen auseinander zu setzen. Denn die Ökumene hatte sich in den letzten Jahrzehnten intensiv mit den herrschenden polit-ökonomischen Verhältnissen befasst und schließlich nahezu übereinstimmend und deutlich Position bezogen.

So brandmarkte der Lutherische Weltbund die vorherrschende, sich zunehmend totalitär entfaltende Weltwirtschaftsordnung bei seiner 10. Vollversammlung als „Götzendienst“ (Winnipeg 2003); der Reformierte Weltbund bekannte auf seiner 24. Generalversammlung: „Wir glauben, dass die Integrität unseres Glaubens auf dem Spiel steht, wenn wir uns gegenüber dem heute geltenden System der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ausschweigen oder untätig verhalten“ (Accra 2004); und die 10. Vollversammlung des ÖRK entlarvte die „Herrschaft des Marktes“ als „ein globales vom Mammon bestimmtes System, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt“ (Busan 2013).²

Trotz der seither zu konstatierenden weiteren Verschärfung der Krise unserer Zivilisation wird diese systematisch erarbeitete Beschlusslage, die seit dem Pontifikat von Franziskus ein erfreuliches Einvernehmen mit Enzykliken und apostolischen Schaufweist, zunehmend beiseite geschoben – allzu oft wohl aus Furcht vor prinzipiellen Konflikten mit politischen sowie wirtschaftlichen Entscheidungsträger*innen.

In Anbetracht dieser misslichen Situation laden wir die ökumenische Bewegung, vor allem unsere Schwestern und Brüder im globalen Süden, ein, im Vorfeld und während des ÖRK-Treffens gemeinsam mit uns aktiv zu werden. Dazu wollen wir zunächst eine „virtuelle“ Casa Común mit Videokonferenzen, Webseiten etc. und dann während des Treffens in Karlsruhe einen realen Ort der Zusammenkunft organisieren.

Die Veranstaltungen wollen Ort einer prophetischen Kirche sein, wo Christ*innen zentrale Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stark machen.

Wir brauchen eine solche von prophetischem Geist getragene Initiative dringlicher denn je, weil die Erde, unser gemeinsames Haus, sich in einem immer bedrohlicheren Zustand befindet: Die Verwüstungen durch das kapitalistische Weltsystem haben im wörtlichen Sinne epidemische Züge angenommen. Die Vermögensverteilungen werden immer obszöner, die (Binnen-)Migration hat weltweit einen dramatischen Umfang angenommen, die Klimakrisen scheinen kaum noch eindämmbar, entgrenzte Kriege treffen immer stärker Zivilbevölkerungen und der Demokratie trauen immer weniger Menschen national wie transnational noch etwas zu. Viele setzen stattdessen inzwischen auf autoritäre Regime und Strukturen oder auf den einseitigen Rückzug in innere Räume – zur Freude der Herrschenden! Mit dem Propheten Jeremia könnte man laut klagen: „Ich sah die Erde, und sie war ein Tohuwabohu“ (Jer. 4,23).



Müssen wir nicht klagen wie Jeremia? Mutig die Wahrheit aussprechen? Anders als das Gros der Kirchen und gesellschaftlichen Gruppen gerade nicht vor der Übermacht der herrschenden Verhältnisse verstummen und uns anpassen? Müssen wir uns nicht mit den vielen Initiativen und Bewegungen, die es auf dieser Welt auch gibt, solidarisieren: mit der Klimagerechtigkeitsbewegung, der Frauenbewegung, den Aufständischen von Santiago de Chile bis Rojava/Kurdistan?

Müssen wir, müssten die Kirchen sich nicht bedingungslos an die Seite derer stellen, die für das Recht auf Frieden, Gerechtigkeit, Gesundheit und eine Welt, die uns ernährt und die wir respektvoll erhalten, kämpfen? Müssten wir nicht gemeinsam mit ihnen Zeichen und Praxen der prophetischen Nachfolge entwickeln? Oft sind wir weit davon entfernt, oft viel zu bürgerlich geworden, manchmal auch resigniert vor der scheinbaren Übermacht der Verhältnisse, und unterwerfen uns den vermeintlichen Sachzwängen, wollen viel lieber die kleinen Schritte gehen, von denen wir insgeheim doch wissen, dass sie unzureichend sind.

Casa Común, so nannte sich eine Initiative am Rande der römisch-katholischen Amazonassynode 2019, die Gläubigen und Synodalen die Möglichkeit bot, über existenzielle Themen miteinander ins Gespräch zu kommen. An diese Initiative wollen wir

anknüpfen: Auch wir wollen während des Treffens des ÖRK einen Ort schaffen, in dem der Geist einer Ökumene Platz hat, die in den Kämpfen dieser Welt mutig und entschieden auf der Seite der Unterdrückten Partei ergreift und für eine Welt streitet, in der alle Menschen in Würde und Gerechtigkeit leben können.

„Wir glauben, dass die Integrität unseres Glaubens auf dem Spiel steht, wenn wir uns gegenüber dem heute geltenden System der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ausschweigen oder untätig verhalten“

Wir möchten Euch alle einladen, an dieser Casa Común als einem Ort der Begegnung, des Austauschs, des gemeinsamen Lernens und einer Spiritualität des Widerstandes teilzuhaben. Es soll ein Ort sein für Menschen, denen an einer mutigen Kritik der Verhältnisse gelegen ist und die nach Möglichkeiten suchen, an einer grundlegenden Veränderung zu arbeiten und sich dafür zusammenschließen wollen: Delegierte des ÖRK, Christ*innen aus ökumenischen Basisinitiativen weltweit, Aktivist*innen aus sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland wie im globalen Süden, Menschen, denen der Geist des konziliaren Prozesses am Herzen liegt, und all

diejenigen, die mit uns darüber nachdenken, diskutieren und Pläne entwickeln wollen, wie und wo wir uns an den Kämpfen gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung heute wirksam beteiligen können.

Es soll ein Ort sein für Menschen, denen an einer mutigen Kritik der Verhältnisse gelegen ist und die nach Möglichkeiten suchen, an einer grundlegenden Veränderung zu arbeiten und sich dafür zusammenschließen wollen.

Wir wollen nicht allein vorgeben, welche Themen wir auf die Tagesordnung setzen, mit wem wir ins Gespräch kommen und wie konkret die Tage der Begegnung in unserer Casa Común aussehen. Vielmehr wollen wir euch einladen zu einem gemeinsamen Arbeitsprozess, in dem wir all das gemeinsam diskutieren und entwickeln wollen. Bereits im Vorfeld des ÖRK-Treffens wollen wir entlang von Sprachgruppen in Form von virtuellen Konferenzen und Strategieworkshops zu Fragen arbeiten wie: Was sollen die prioritären Themen für eine prophetische ökumenische Bewegung sein, die die Zeichen der Zeit angemessen in den Blick nimmt? Wie kann es gelingen, unsere Stimme auf dem ÖRK-Treffen hörbar zu machen?

Wir hoffen auf eure Beteiligung, eure Kreativität, um mit uns gemeinsam den Geist der Ökumene neu mit Leben zu füllen – für ein Leben in Fülle für alle (Joh 10,10)!

Dieser Aufruf abrufbar unter: <https://casa-comun-2022.de/>

casa comun
KARLSRUHE 2022



Für eine Ökumene von unten!

For an ecumenism from below!
Por un ecumenismo desde abajo!
Pour un œcuménisme d'en bas!

Zeitung zum Projekt Casa Común aus Anlass der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe vom 31.08. bis 08.09.2022

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, mit der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) von rund 350 Kirchen findet Anfang September in Karlsruhe ein kirchenpolitisches Großereignis statt, zu dem mehrere Tausend Delegierte und Teilnehmende aus aller Welt erwartet werden.

In Anbetracht der aus unserer Sicht überaus dramatischen globalen „Zeichen der Zeit“ wie Krieg und Vertreibung, Klimakatastrophe, Pandemie, autoritäre Formierung und Ausbeutung werden wir während der Vollversammlung in unserer Casa Común ein umfassendes Programm und Orte der Begegnung organisieren.

Die Veranstaltungen sollen unser Verständnis der prophetischen Rolle von Kirche und engagierten Christ*innen im Blick auf die zentralen (Überlebens-)Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stark machen. Aufrüstung, Kriegstreiberei und einer Normalisierung militärischer Interventionen in Konflikten im imperialen Kapitalismus wollen wir entschieden entgegengesetzt: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“, wie es schon auf der ersten Vollversammlung des ÖRK 1948 in Amsterdam deutlich formuliert wurde.

Mit dieser Zeitung wollen wir Inhalte und Ziele unserer Initiative zu den Themen Globalisierung, Ökonomie und Digitalisierung, Klima, Feminismus, Migration und Krieg und Frieden näher vorstellen. Wir möchten gerne Interesse für die Teilnahme am Programm unserer Casa Común wecken – oder besser noch Lust auf aktives Mitwirken machen!

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen die ökumenische Vernetzungsinitiative Casa Común 2022.

Die Akteur*innen der Casa Común sind Initiativen der Basisökumene wie Kairos Europa, Institut für Theologie und Politik, Pro Ökumene, Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar, Ökumenisches Netz Württemberg, Ökumenisches Forum christlicher Frauen Europas, ChristInnen für den Sozialismus, Pax Christi, Frauen wegen Frieden, Leserinne Initiative Publik-Forum und weitere.

Unser Aufruf zu einem Ort der Begegnung der Basisökumene



Raubbau am Amazonas: Zerstörung der Schöpfung stoppen!

Foto: Flickr.com

Wir, ein Kreis von ökumenischen Basisinitiativen aus der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz, haben uns zusammengesprochen, um das Großereignis des ÖRK im Jahr 2022 kritisch-konstruktiv zu begleiten. Es war dieser ÖRK, der 1983 den konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auf den Weg gebracht hat. In einem ersten Schritt haben wir im April 2020 in einem – von prominenten Ökumeniker*innen aus aller Welt unterzeichneten – offenen Brief vor allem die deutschen Kirchen, aber auch den ÖRK sowie die ökumenische Bewegung insgesamt angesprochen, sich künftig (wieder) intensiver und entschiedener mit den Überlebensfragen von Menschheit und Schöpfung sowie ihren strukturellen Ursachen auseinander zu setzen. Denn die Ökumene hatte

sich in den letzten Jahrzehnten intensiv mit den herrschenden polit-ökonomischen Verhältnissen befasst und schließlich nahezu übereinstimmend und deutlich Position bezogen. So brandmarkte der Luthische Weltbund die vorherrschende, sich zunehmend totalitär entfaltende Weltwirtschaftsordnung bei seiner 10. Vollversammlung als „Götzendienst“ (Winnipeg 2003); der Reformierte Weltbund bekannte auf seiner 24. Generalversammlung: „Wir glauben, dass die Integrität unseres Glaubens auf dem Spiel steht, wenn wir uns gegenüber dem heute geltenden System der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ausschweigen oder untätig verhalten“ (Accra 2004); und die 10. Vollversammlung des ÖRK entwarf die „Herrschaft des Marktes“ als „ein globales vom Mammon bestimmtes System, das durch endlose Ausbeutung

allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt“ (Busan 2013). Trotz der seither zu konstatierenden weiteren Verschärfung der Krise unserer Zivilisation wird diese systematisch erarbeitete Beschlusslage seit dem Pontifikat von Franziskus ein erfreuliches Einvernehmen mit Enzykliken und apostolischen Schreiben aufweist, zunehmend beiseite geschoben – allzu oft wohl aus Furcht vor prinzipiellen Konflikten mit politischen sowie wirtschaftlichen Entscheidungsträger*innen. In Anbetracht dieser misslichen Situation laden wir die ökumenische Bewegung, vor allem unsere Schwestern und Brüder im globalen Süden, ein, im Vorfeld und während des ÖRK-Treffens gemeinsam mit uns aktiv zu werden. Dazu wollen wir zunächst eine „virtuelle“ Casa Común mit Videokonferenzen, Webseiten etc. und

Die CasaComun2022 hat eine Zeitung zu den Themen Ökumene von unten, Klimagerechtigkeit, Feminismus, Migration, #SozialeBewegungen uvm. veröffentlicht.

Download: <https://casa-comun-2022.de/wp-content/uploads/2022/04/OeVI-Zeitung-1-final.pdf> (Ökumenische Vernetzungsinitiative)

Sie kann in der Printversion auch in größerer Menge zum Verteilen kostenlos im ITP bestellt werden



Reich Gottes und Gesellschaftsveränderung. Was Christ-Sein mit linker Politik zu tun hat

Von Tobias Foß

Reich Gottes als Befreiungsbewegung

Christliche Nachfolge hat eine „Richtung und Linie“ (Karl Barth), was sich mit dem Begriff der „Subjektwerdung“ zusammenfassen lässt: Menschen sollen Unterstützung erfahren, damit sie ihr Leben mithilfe christlicher Interpretationspraktiken wahrnehmen, Krisen bewältigen und ihre Situation befreiend gestalten können.

Dazu sollen Menschen individuell ermächtigt und gesellschaftlich-strukturell bevollmächtigt werden (Empowerment). Sie brauchen Netzwerke, die Solidarität ermöglichen. Dies entspricht dem „Reich Gottes“ Gedanken, der als Ausrichtungsanker christlicher Nachfolge zu verstehen ist.

Reich Gottes lässt sich als eine alles umwälzende Kraft begreifen (Revolution). Jede

Lebensdimension des Menschen soll neu ausgerichtet werden. Es gründet sich in einem kommenden Gott, der den Menschen aktivieren will, aufzustehen und zu handeln, wenngleich erst Gott sein Reich vollenden wird. Anders ausgedrückt:

Reich Gottes lässt sich als eine alles umwälzende Kraft begreifen (Revolution).

„Darum folgt aus der absoluten Utopie der neuen Gesellschaft im Reiche Gottes eine irdische, relative Utopie als Leitbild für die Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse mit dem Maßstab größtmöglichen Abbaus aller Ungerechtigkeit, Unfreiheit und Vergewaltigung.“¹

¹ Gollwitzer, Helmut: Die Revolution des Reiches Gottes und die Gesellschaft, in: Keller, Christian (Hg.): Helmut Gollwitzer: Ausgewählte Werke in 10 Bänden, Bd. 6:

Umkehr und Revolution. Aufsätze zu christlichem Glauben und Marxismus, Bd.1, München 1988 [1969], 119

Reich Gottes und Neoliberalismus

Reich Gottes als umwälzende Befreiungsbewegung übersteigt das individuelle Leben und beinhaltet alle gegenwärtigen Gesellschaftskonstellationen. Aktuell sind letztere jedoch von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt (Ukraine, Syrien, Jemen), denen etwa mit Friedensdemonstrationen und Ablehnung zum Wettrüsten entgegenzutreten ist. Vor allem aber haben sich ökonomischen Zwangszusammenhänge entwickelt, die (spätestens seit den 1980er Jahren) einen „freien“ Wettbewerb, eine Deregulierung des Marktes und eine Privatisierung aller unserer Lebensbereiche vorantreiben wollen.

Um unser wirtschaftliches Zusammenleben wirkungsvoll zu verändern, benötigen christliche Einrichtungen Netzwerke mit Bewegungen, die in die gleiche „Richtung und Linie“ des Evangeliums agieren.

Dies wird mit dem Begriff des Neoliberalismus auf den Punkt gebracht. Die neoliberale Ausrichtung unseres wirtschaftlichen Handelns hat fatale Folgen für unser gegenwärtiges Zusammenleben. Insbesondere angesichts der Klima- und Ökologiekatastrophe ist eine grundsätzliche Überwindung der bisherigen ökonomischen Konstellationen, die auf Raubbau und Ausbeutung beruhen, unabdingbar. Mit dem Theologen Bruno Kern lässt sich die gegenwärtige Lage

unseres Wirtschaftens und unseres Umgangs mit der Welt wie folgt auf den Punkt bringen:

„Die Situation, in der wir uns befinden, kann man zutreffend als eine ‚Zangengriffkrise‘ bezeichnen: Wir sind gleichsam gefangen zwischen der drohenden Gefahr der Klimakatastrophe einerseits und der immer deutlicher spürbar werdenden Erschöpfung der fossilen Energieträger und anderer wichtiger Ressourcen wie mineralischer Rohstoffe andererseits.“²

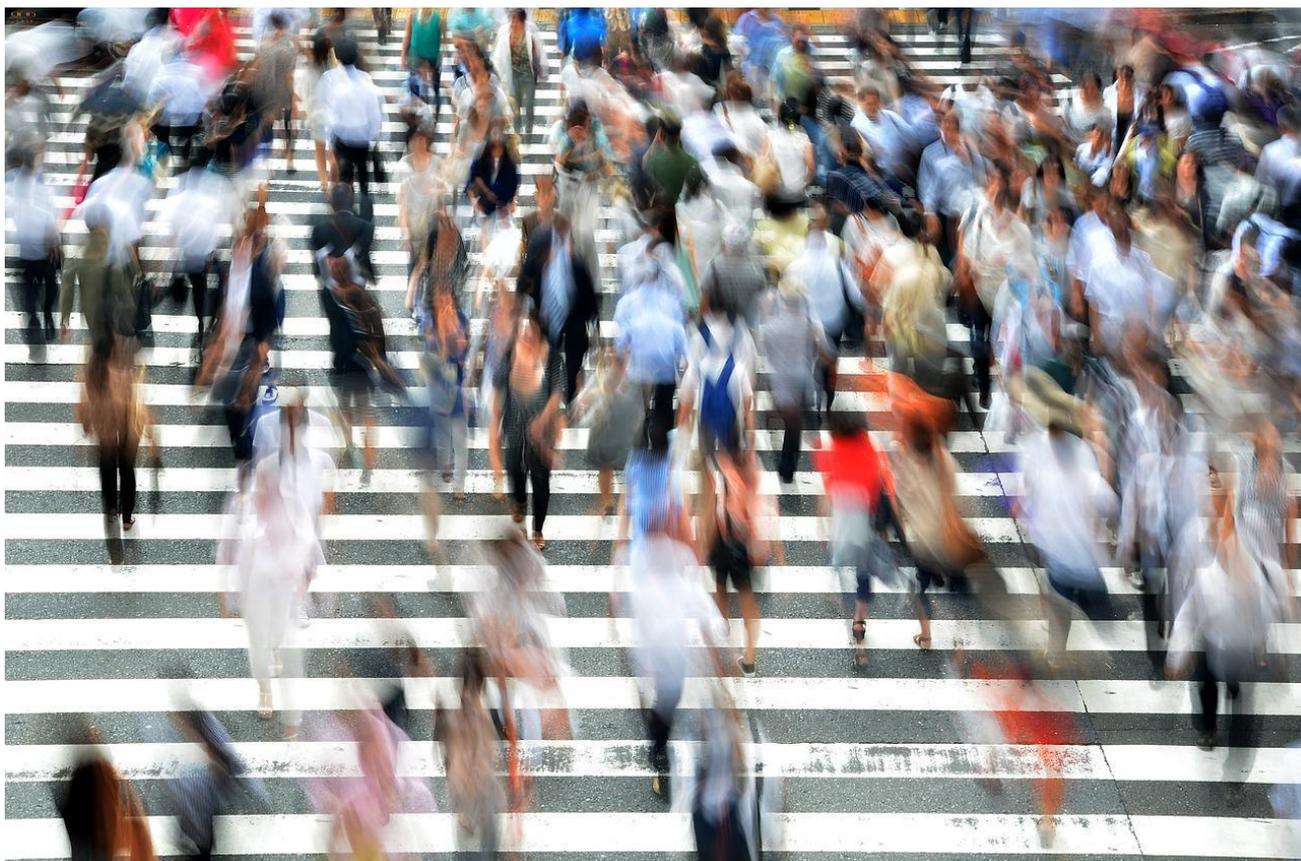
Reich Gottes und Entfremdung

Um unser wirtschaftliches Zusammenleben wirkungsvoll zu verändern, benötigen christliche Einrichtungen Netzwerke mit Bewegungen, die in die gleiche „Richtung und Linie“ des Evangeliums agieren. Reich Gottes umfasst eine politische Verantwortung, die eine Zusammenarbeit mit weiteren säkularen Organisationen verlangt – dies gilt insbesondere, wenn sich Kirche in einer soziokulturellen Diasporasituation befindet. Christliche (und religiöse) Traditionen, Sprachmuster und Praktiken werden für breite Gesellschaftsschichten fremd. Insbesondere deswegen braucht es ein Handeln von Kirche, das christliche Praxis mit Befreiungsvollzügen im Hier und Jetzt ganz eng zusammendenkt. Ein Fokus auf das zwischenmenschliche Miteinander ist hierfür wichtig.³ Kirche und Christenmenschen werden ihre Relevanz vor allen Dingen durch ein gesellschaftliches Engagement aufzeigen können, das radikal Fragen stellt und einer umfassend-befreienden Praxis als „Vortrupp des Lebens“ (Helmut Gollwitzer) nachgeht.⁴

² Kern, Bruno: Das Märchen vom grünen Wachstum. Plädoyer für eine solidarische und nachhaltige Gesellschaft, Zürich 2019, 47.

³ Vgl. Foß, Tobias: Relevanz im Arbeitsalltag, Stuttgart 2021, 126–249.

⁴ Vgl. Foß, Tobias: „Es lohnt sich zu leben.“ Helmut Gollwitzer – Impulse für kirchliches Handeln im



Christliche Nachfolge hat in theologischer (Reich Gottes), kommunikationstheoretischer (konfessionsloser Kontext) und aus ethischer Hinsicht (neoliberale Wucherungen) mit politischen Bewegungen zusammenzuarbeiten, die sich politisch als „links“ verstehen.

Die politische Linke

Der Motivationshintergrund links-gesellschaftlichen Engagements lässt mit dem Politik- und Sozialwissenschaftler Raul Zelik wie folgt zusammenfassen: „Alle Menschen haben das Recht, sich aus Knechtschaft und Unterdrückung zu befreien.“⁵ Ähnlich wie das Reich Gottes einen Abbau einseitiger Privilegienklassen und die

konfessionslosen Kontext, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik (02/2022), 139–146.

Gleichberechtigung aller Menschen fordert, antizipiert linke Politik bei aller Differenziertheit ihrer Herangehensweise und ideologischen Überbaus ein gutes Leben für alle Menschen. Hierbei gilt: Extreme Eigentums- und Vermögensungleichheit widerstrebt einem guten Leben für alle. So kann beobachtet werden: Je wohlhabender Staaten sind, desto mehr Ressourcen verbrauchen sie.

„Alle Menschen haben das Recht, sich aus Knechtschaft und Unterdrückung zu befreien.“

Ebenso zeichnen reichere Menschen viel höhere

⁵ Zelik, Raul: Wir Untoten des Kapitals. Über politische Monster und einen grünen Sozialismus, Berlin 2020, 43.

Umweltbelastungen auf als Schichten mit geringeren Einkommen. Die Lösung der gegenwärtigen „Zangenkrise“ muss daher einhergehen mit einem gerechten Besteuerungsmodell, das Menschen in Verantwortung zieht, die viel verbrauchen – Naturverhältnisse hängen mit Herrschaftsverhältnissen zusammen. Kirchliche Initiativen, die diese sozial-ökologischen Beziehungen fokussieren (wie etwa die „Zachäuskampagne“) haben daher eine hohe aktuelle Bedeutsamkeit.⁶

Demokratisierungsprozesse und die Bibel

Des Weiteren sind für eine Transformation unseres (ökonomischen) Zusammenlebens der Ausbau von Genossenschaften, die Schaffung von Allmende und die Unterstützung solidarischer Ökonomieformen bedeutsame Kristallisationspunkte, um vielfältige Netzwerkstrukturen von Gemeineigentum auszubauen, die einer einseitigen Machtakkumulation entgegenstehen. Hierfür ist eine Ausdifferenzierung der gegenseitigen Kontrolle beizubehalten, d. h., dass durch *checks and balances* die Einhaltung von gesellschaftlichen Vereinbarungen (Menschenrechte) gewährleistet wird. Eine solch angedeutete Ausrichtung, die Demokratie als Aufgabe versteht und diese in einen Zusammenhang mit Eigentum (und Ökologie) bringt, kann etwa der Begriff des „Sozialismus“ – trotz berechtigter Vorbehalte und zahlreicher Vorbelastungen – auf den Punkt bringen. Er versteht sich in dieser Weise „als demokratisch-egalitäre Aneignungsbewegung“⁷ oder mit Klaus Dörre ausgedrückt: „Exakt dies, die umfassende Demokratisierung ökonomischer

Entscheidungen ist der zentrale Inhalt eines Sozialismusverständnisses, das nach maximaler zivilgesellschaftlicher Kontrolle über Produktion, Ressourcenallokation und Güterverteilung strebt.“⁸ Ob der Begriff des „Sozialismus“ jedoch in breiten öffentlichen Diskursen durchsetzungsfähig ist, ist aufgrund der geschichtlichen Strapazierungen und Missbräuche (totalitäre Staatssysteme) fraglich.

Ein so verstandenes linkes (bzw. sozialistisches) Engagement steht mit vielen bibeltheologischen Motiven in einer Familienähnlichkeit. Die Exoduserzählung als ein Grundnarrativ des Alten Testaments ist ein „permanenter Aufruf zum Auszug aus neuen Gefangenschaften in bessere Welten.“⁹

Ähnlich wie das Reich Gottes einen Abbau einseitiger Privilegienklassen und die Gleichberechtigung aller Menschen fordert, antizipiert linke Politik bei aller Differenziertheit ihrer Herangehensweise und ideologischen Überbaus ein gutes Leben für alle Menschen

Wie lebenswertere Lebensweisen als Gesellschaftsgefüge aussehen können, zeigen innerhalb der Tora verschiedene Konturen einer Gesellschaftsordnung, die auf „Egalität und Autonomie“ (Ton Veerkamp) drängen: Sabbatruhe, Sklavenfreilassung und

⁶ Vgl. Glück, Martin: Steuergerechtigkeit jetzt! Die „Zachäus-Kampagne“ der weltweiten Ökumene, in: *micha.links* (03/2021), 4–6.

⁷ Zelik, Wir Untoten des Kapitals, 231.

⁸ Dörre, Klaus. Die Utopie des Sozialismus. Kompass für eine Nachhaltigkeitsstrategie, Berlin 2021, 48.

⁹ Manemann, Ein revolutionäres Christentum. Ein Plädoyer, Bielefeld 2021, 134.



Schuldenerlass alle sieben Jahre, eine umfassende Bodenreform im Jubeljahr und Solidarität mit den Armen – m. a. W.: „Die Bibel verkündigt: Erlösung aus der Sklaverei.“¹⁰

Es geht um ein gutes Leben für alle Menschen, eine heilsame Befreiung für den Menschen auf allen Dimensionen seines Lebens – kurzum: „wie im Himmel so Erden“.

Eine Ausrichtung, die im Neuen Testament fortgeführt wird, in der Figur Jesus kulminiert und sich etwa in den Menschenrechten widerspiegelt. Es geht um ein gutes Leben für alle Menschen, eine heilsame Befreiung für den Menschen auf allen Dimensionen seines Lebens – kurzum: „wie im Himmel so Erden“.

Christ-Sein und linke Politik

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass linkspolitische Diskurse den Fokus christlicher Nachfolge auf Demokratisierungsprozesse lenken, die mit ökonomischen Transformationsentwicklungen grundlegender Art einhergehen. Linkspolitische Aktivitäten sind für einen ökonomischen Transformationsdruck aufgrund der Dringlichkeit der Umwelt- und Klimakrise nötig. Sie eröffnen Netzwerke mit denen christliches Engagement für Schöpfungsverantwortung, Gerechtigkeit und Frieden kooperieren und sich verbinden sollte, ohne dabei ihren eigenen Motivations- und Interpretationsraum aufzugeben (Reich Gottes). Ein gutes Leben für alle Menschen (gerade in Anbetracht des Krieges!), die Veränderung des Ökonomisch-Gegebenen und das Drängen auf einen heilsamen Noch-nicht-Ort (Utopie) – das verbindet Christ-Sein mit linker Politik.

Dr. Tobias Foß, ev. Theologe, Pfarrvikar in Hohenthurm bei Halle (Saale), Mitglied der Redaktion von micha.links

¹⁰ Vgl. Boer, Erlösung aus der Sklaverei. Versuch einer biblischen Theologie im Dienst der Befreiung, Münster 2008, 36.

Diskussionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft LINKE Christ*Innen zum Krieg in der Ukraine

(erweiterte Fassung vom 31.5. 2022)

„Selig sind die Gewaltlosen“ (Mt 5,5).

Angesichts des menschenverachtenden Angriffskriegs von Putins russischen Truppen auf die Ukraine und des schweren Bruchs des Völkerrechts durch Russland stellt die Bundesarbeitsgemeinschaft LINKE Christ*innen fest: Wir rufen die russische Regierung auf, sofort alle Angriffe einzustellen und ihre Truppen von den Grenzen zur Ukraine zurückzuziehen. Der vom Bundeskanzler Scholz behauptete „Zeitenwende“ ist in Wahrheit ein Rückfall in den Militarismus vergangener Zeiten. Wer jetzt Waffen in die Ukraine liefert, gießt Öl ins Feuer. Waffenlieferungen tragen zur Eskalation bei. Der intelligentere Weg ist Deeskalation. Deshalb setzen wir auf die Stärkung ziviler Widerstandspotenziale. Wir unterstützen die Kräfte des sozialen Widerstandes in der Ukraine. Sie rufen die ukrainische Regierung auf, auf militärischen Widerstand zu verzichten und stattdessen zivilen Widerstand zu proklamieren.

Wie können wir Verantwortung für Menschen übernehmen, die unter einem Aggressor leiden? LINKE Christ*innen orientieren sich in der Suche nach einer Antwort an Jesu Gebot zur Gewaltfreiheit: „Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen.“ (Mt 26,52) Selig gepriesen werden die Gewaltlosen. (Mt 5,5) wie immer wir uns entscheiden - niemand kommt „unschuldig“ davon. Dem ethischen Dilemma bleibt – ob Waffen geliefert werden oder ob sie

nicht geliefert werden. Was heißt Verantwortung für den, der „unter die Räuber gefallen“ (Lk 10,30) in jesuanischer Perspektive? Sie bedeutet, nicht zu den Waffen zu greifen und dass Waffenlieferungen keine Option sind. Das ist nicht naiv oder weltfremd, sondern rational und nachhaltig. Denn ziviler Widerstand ist erfolgreich. Wie lässt sich die Kriegs- und Gewaltlogik aufhalten und durch eine Logik des Friedens ersetzen?

Kriegsverbrechen müssen geahndet werden. Kriegsdienstverweigerern muss Asyl gewährt werden. Wirtschaftliche Sanktionen sind ein wirksames Mittel gegen den Aggressor. Doch greifen werden sie nur, wenn diejenigen, die sie gegen den Aggressor verhängen, auch bereit sind, dafür den entsprechenden Preis zu „zahlen“. Der Gebrauch von Waffen darf nicht Schäden verursachen, die schlimmer sind als das zu beseitigende Übel. Beim Urteil darüber ist sorgfältig auf die gewaltige Zerstörungskraft moderner Waffensysteme zu achten. Das Recht auf Selbstverteidigung mit Waffengewalt kann nur dann ein letztes Mittel (ultima ratio) sein, wenn sich gezeigt hat, dass gewaltfreie Widerstandsaktivitäten nicht erfolgreich waren.

Wer Frieden will, muss den Weg des Friedens auch in Konflikten gehen.

Wer Frieden will, muss den Weg des Friedens auch in Konflikten gehen. Auch angesichts des Bombardements auf unschuldige Menschen und in Kriegssituationen gibt es „erprobte Konzepte und Instrumente ..., Wege aus Gewalt und Schuld zu finden“ (Kundgebung der EKD-Synode 2019). Die Geschichte zeigt: Gewaltfreier Widerstand hat hohe Erfolgchancen. „Machen wir die aktive Gewaltfreiheit zu unserem Lebensstil“, lautete der Appell von Papst Franziskus zum

Weltfriedenstag 2017. Die Mitgliedskirchen des ÖRK – zu der die russisch-orthodoxe Kirche wie auch die EKD gehören – haben auf der Vollversammlung in Busan 2013 die ethische Grundmaxime formuliert: „Gewaltloser Widerstand steht im Mittelpunkt des Weges zum gerechten Frieden.“

Es gibt Alternativen zur Spirale von Gewalt und Gegengewalt.

Gewaltfrei-aktiver Widerstand ist nicht naiv, sondern intelligent und nachhaltig. Die Sprache der Waffen und Waffenlieferung ist nicht alternativlos. Aktive gewaltfreie Aktionen waren oft erfolgreich (Friedliche Revolution in Deutschland 1989, Singende Revolution im Baltikum 1987-1991; Frauen in Weiß in Liberia 2003). Ein legitimes Wir weigern uns, unser Denken und Handeln von der militärischen Logik bestimmen zu lassen. Es gibt Alternativen zur Spirale von Gewalt und Gegengewalt. Es gibt zahllose Methoden des unbewaffneten Widerstandes. Frieden schaffen geht anders. Wir setzen auf die Macht gewaltlosen Widerstandes und wollen Frieden schaffen ohne Waffen! Mit Dietrich Bonhoeffer sagen wir: „Es gibt keinen Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden!“

- Wir fordern die solidarische Unterstützung aller, die vor den Kriegsfolgen zur Flucht gezwungen sind.
- Wir fordern die Unterstützung aller, die in der Ukraine mit gewaltfreien Mitteln Widerstand leisten.
- Wir rufen auch die EU auf, russischen Deserteuren das Recht auf Asyl zu geben. Unsere Solidarität gilt den leidenden Menschen in der Ukraine und allen, die auf der Flucht sind.

- Wir lehnen völkerrechtswidrige Selbstjustiz ab und fordern, dem Gewaltmonopol der UNO nach Artikel 2 Abs. 4 der UNO-Charta bei zwischenstaatlichen Konflikten zur Durchsetzung zu verhelfen.
- Wir fordern, die juristische Ahndung von Kriegsverbrechen.
- Wir fordern, die Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung zu unterstützen und zu trainieren. Wir fordern, jene Organisationen, die auf solche Methoden spezialisiert sind, politisch und finanziell stärker zu fördern.

Deshalb lehnt die BAG Linke Christ*innen die von Bundeskanzler Scholz angekündigten massiven Umlenkungen von Steuergeldern ins Militär als Schritt in die falsche Richtung ab. Sie ist nicht zu legitimieren, während gleichzeitig der Etat für zivile Konfliktbearbeitung nicht erhöht und die Gelder für Entwicklung gekürzt werden. Bei internationalen Konflikten müssen nicht-militärische Lösungen gefunden werden. Es ist ein Mythos, zu glauben, militärische Verteidigung sei vernünftig, verantwortungsbewusst und realistisch. Richtig ist vielmehr, dass gewaltfreie Methoden intelligenter, nachhaltiger und vernünftiger sind. Gewaltfreie Methoden können stärker und erfolgreicher sein als militärische Methoden. Beim Einsatz gewaltfreier Kampfmethoden gibt es weniger Tote und Verletzte, weniger zerstörte Städte und Landschaften. Auch der Übergang zur Demokratie fällt leichter.

Wer Frieden will, muss den Frieden vorbereiten. Die Verantwortung der Kirchen und ChristInnen besteht angesichts des Krieges darin, eine eindeutige Friedensbewegung zu sein.

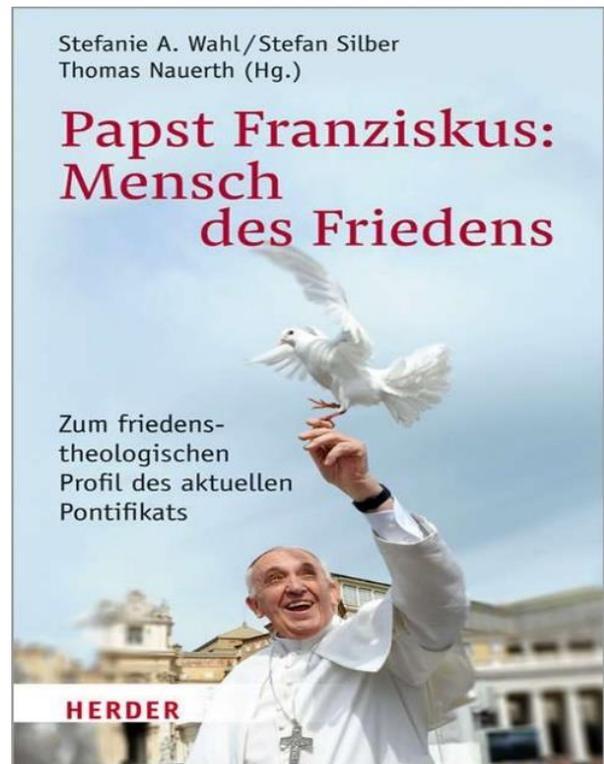
Franz Segbers, Sprecher der BAG LINKE Christi*innen

Nicht der Philosoph Immanuel Kant, sondern Maßstab ist die biblische Botschaft. Zur Friedensethik von Papst Franziskus

Es ist schon bemerkenswert, wenn römisch-katholische Theologen in einer Stellungnahme die katholischen Bischöfe kritisieren. Sie hatten Waffenlieferungen an die Ukraine zur Gegenwehr gegen den Aggressor grundsätzlich legitim genannt – und sind damit in Widerspruch zur katholischen Friedensethik, wie sie Papst Franziskus auslegt, geraten. Würden die Bischöfe in Fragen der Sexualmoral eine vom Vatikan abweichende Meinung vertreten, würde es eine gewaltige Debatte geben. Nicht jedoch in Fragen der Friedensethik.

Die Beiträge behandeln eine kirchengeschichtliche Zäsur: Die althergebrachte Lehre vom Gerechten Krieg ist überwunden und durch eine Lehre vom Gerechten Frieden ersetzt worden.

Der Sammelband kommt zur rechten Zeit. Die Beiträge behandeln eine kirchengeschichtliche Zäsur: Die althergebrachte Lehre vom Gerechten Krieg ist überwunden und durch eine Lehre vom Gerechten Frieden ersetzt worden. Der Papst erkennt in unserer Zeit „einen Weltkrieg auf Raten“. In jesuanischer Perspektive sind militärische Mittel und also



Rezension zu: Stefanie Wahl / Stefan Silber / Thomas Nauerth (Hg.): Papst Franziskus: Mensch des Friedens. Zum friedens theologischen Profil des aktuellen Pontifikats, Freiburg (Herder Verlag) 239 Seiten, ISBN: 978-3-451-39383-9, 25,00 Euro

auch Waffenlieferungen für ihn keine Option. Während die Ampelkoalition wie die NATO insgesamt aufrüsten, ruft der Papst dazu auf, den Krieg als Mittel zur Sicherheit abzuschaffen. Er belässt es nicht mit einer moralischen oder ethischen Kritik des Krieges und seiner Mechanismen, sondern plädiert für eine Gewaltlosigkeit als Lebensstil. Nur Mittel des Friedens können Wege zum Frieden bereiten. „Gewalt bring mehr Gewalt hervor.“ Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, ist die Praxis der Gewaltfreiheit die effizientere und klügere Option. Für den Papst kann nur Gewaltfreiheit „Stil einer Politik für den Frieden“ sein. So kann er sagen: „Einen Unterdrücker zu lieben bedeutet nicht, ihn im Glauben zu belassen, dass sein Handeln hinnehmbar sei. Ihn in rechter



Weise zu lieben bedeutet hingegen, auf verschiedenen Weisen zu versuchen, dass er davon ablässt zu unterdrücken.“

Das Motto „Wenn du Frieden willst, bereite den Krieg vor“ wird ersetzt durch die Forderung „Wenn du Frieden willst, bereite den Frieden vor“.

Der Papst hat nicht nur die alte Lehre vom Gerechten Krieg überwunden; er plädiert für einen aktive und gewaltfreien Widerstand. Das Motto „Wenn du Frieden willst, bereite den

Krieg vor“ wird ersetzt durch die Forderung

„Wenn du Frieden willst, bereite den Frieden vor“. Der Einsatz von militärischer Gewalt ist aber nicht ein ethisches Dilemma, sondern wirklich nur ein allerletztes Mittel.

Die Beiträge in dem Sammelband sind auch ökumenisch bedeutsam. Gibt es doch Stimmen in der EKD, welche die bisherige evangelische Friedensethik einer kritischen Prüfung unterziehen und angesichts der Ereignisse in der Ukraine neu diskutieren wollen.

Franz Segbers

Wie sieht die neue Transformation aus? - Klaus Dörre und eine gerechtere Gesellschaftsordnung

Wie kann die große ökosoziale Transformation aussehen? Welche Schritte müssen dafür gegangen werden? Und was hat das mit Sozialismus zu tun?

Diese Fragen werden im Buch *Die Utopie des Sozialismus* von Klaus Dörre umfangreich erörtert.

Bereits am Anfang entwickelt Dörre eine Vision einer klimagerechten Gesellschaft (Kapitel I). Diese ist etwa geprägt von „Klimawerkstätten, die sich auf Recycling, Müllvermeidung und die Reparatur beschädigter Geräte konzentrieren [...]. Unternehmen haben auf die Produktion langlebiger Güter umgestellt.“ (19)

Daher bedeutet Sozialismus für Dörre: „Exakt dies, die umfassende Demokratisierung ökonomischer Entscheidungen, ist der zentrale Inhalt eines Sozialismusverständnisses, das nach maximaler zivilgesellschaftlicher Kontrolle über Produktion, Ressourcenallokation und Güterverteilung strebt.“

Angesichts einer solchen anstehenden



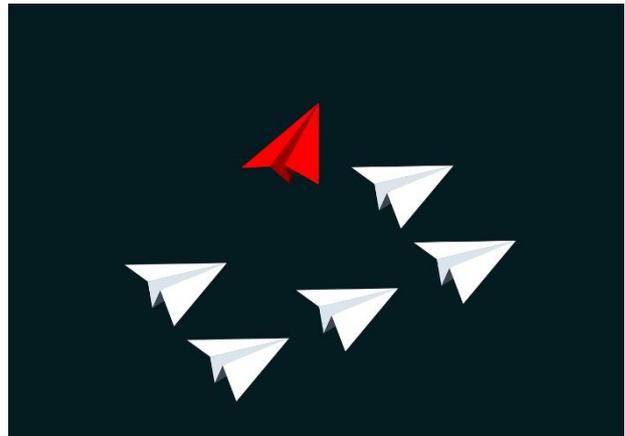
Rezension zu: Klaus, Dörre: Die Utopie des Sozialismus. Kompass für eine Nachhaltigkeitsrevolution, Berlin 2021, 345 S.

grundlegenden Transformation votiert Dörre – entgegen Begrifflichkeiten wie „radikaler Humanismus“ oder „Postwachstum“ (Kapitel II) – für den Terminus des „Sozialismus“. Dieser muss gerade aufgrund seiner historischen Belastungen konkretisiert werden, worin Dörre einen großen Vorteil dieses Begriffes sieht. Sozialismus ist für ihn kein „unabänderliches Theoriegebäude“ (38), sondern transformiert sich als je konkrete Gegenbewegung zu einem sich veränderten Kapitalismusgefüge. Gegenwärtig – so die These Dörres – müssen sozialistische Denkmodelle ihre Plausibilität „aus der Notwendigkeit einer Nachhaltigkeitsrevolution beziehen“ (39).

Der permanente Wachstumszwang der kapitalistischen Wirtschaftsweise geht einher mit einem wachsenden Ressourcenverbrauch und größer werdenden Emissionen („Zangenkrise“; 59–63). Er steht einem nachhaltigen Zusammenleben entgegen (Kap IV) und verschärft die Ungleichheit angesichts gegenwärtiger Krisen (etwa angesichts der Coronapandemie – Kapitel X). Es ist wichtig, dass nicht neoliberale Marktradikalitäten, sondern demokratische Aushandlungsprozesse über kleiner werdende Reserven entscheiden und die notwendigen Schritte in neue ökonomische Gesellschaftsformationen gestalten. Daher bedeutet Sozialismus für Dörre: „Exakt dies, die umfassende Demokratisierung ökonomischer Entscheidungen, ist der zentrale Inhalt eines Sozialismusverständnisses, das nach maximaler zivilgesellschaftlicher Kontrolle über Produktion, Ressourcenallokation und Güterverteilung strebt.“ (48)

Es ist wichtig, dass nicht neoliberale Marktradikalitäten, sondern demokratische Aushandlungsprozesse über kleiner werdende Reserven entscheiden und die notwendigen Schritte in neue ökonomische Gesellschaftsformationen gestalten.

Dazu gehört zunächst, eine „materielle Rückverteilung von den reichen zu den armen Ländern und von den Privilegierten zu den verwundbarsten Klassenfraktionen“ (85). Es sind gerade die Wohlhabenderen, die einen hohen Ressourcenverbrauch mit einhergehenden Klimaschädigungen aufweisen (Kapitel V).



Für neue Gesellschaftskonstellationen bedarf es einer unhintergehbaren Orientierung an den *Sustainable Development Goals* (Kapitel VI). Diese Ausrichtung konkretisiert sich in gesellschaftlichen Fundamenten (Kapitel VII), die etwa mit einer Demokratisierung von Wirtschaftsentscheidungen (und auch etwa des gesamten digitalen Bereichs – Kapitel VII) einhergehen. ProduzentInnen und Zivilgesellschaften haben so ökonomische Entscheidungsmacht, Transformations- und Nachhaltigkeitsräte werden etabliert, die auf Einhaltung der SDGs achten, eine Kreislaufwirtschaft entsteht, langlebige Produkte werden hergestellt, die Care-Arbeit wird (finanziell) aufgewertet und das Verhältnis Arbeit-Zeit wird neu geregelt (etwa Arbeitszeitverkürzung – Kapitel IX).

Klaus Dörre hat ein wichtiges, differenziertes und hoch aktuelles Buch verfasst, in dem eine Transformation unserer Gesellschaft und der damit einhergehende Prozess beschrieben werden. Inwiefern der Sozialismusbegriff jedoch das Potential hat, Mehrheit zu gewinnen, bleibt abzuwarten. Hier braucht es weiterhin wichtige Übersetzungsarbeiten, um in die Breite der Gesellschaft wirken zu können.

Tobias Foß

Neues vom Institut für Theologie und Politik (Münster) - ITP

1) ITP-Rundbrief Nr. 56 erschienen

Im April ist unser halbjährlicher Rundbrief erschienen mit Artikeln zu folgenden befreiungstheologischen Themen: Dialektik der Modernisierung. Kommentar zum Synodalen Weg, Die Casa Común als Ort einer Ökumene der Bewegungen. Kirchen und Soziale Bewegungen. Ein neues Christentum, eine neue Theologie. 50 Jahre Treffen der jungen Befreiungstheologie. Linkswende in Lateinamerika? Zum Konjunkturwechsel in der lateinamerikanischen Politik.

Sie können den Rundbrief postalisch kostenlos zugeschickt bekommen, wenn Sie uns Ihre Anschrift mitteilen an. Es ist auch möglich, mehrere Exemplare zum Auslegen in Gemeinden, Bildungseinrichtungen oder zum Weitergeben an Interessierte bei uns zu bestellen: Email: kontakt[at]itpol.de.

2) Neuerscheinung: Wir aber hatten so gehofft. Ton Veerkamp: ein unbequemer Denker.

Im Februar hat Dick Boer in unserem Verlag Edition ITP-Kompass ein Buch mit dem Titel „Wir aber hatten so gehofft. Ton Veerkamp: ein unbequemer Denker“ veröffentlicht.

Dick Boer zeichnet in diesem Buch das Lebenswerk des Theologen Ton Veerkamps (1933-2022) nach, der sich gegen eine

christentümliche Vereinnahmung der biblischen Texte stellte und Bibelwissenschaft mit großer Kenntnis von ökonomischer Theorie und Philosophie betrieben hat. Sein Werk ist aber auch von einer Melancholie des Endes des messianischen Zeitalters gezeichnet. Wie also mit diesen tiefen Wunden weiterhin Theologie treiben?

Dick Boer: Wir aber hatten so gehofft. Ton Veerkamp: ein unbequemer Denker Edition ITP-Kompass, Münster Februar 2022, 14 Seiten, Preis: 13,80 € Das Buch ist bei uns bestellbar: Email: kontakt[at]itpol.de



Impressum: micha.links

Herausgegeben von der Bundesarbeitsgemeinschaft LINKE Christ*innen:

Kontakt: bag.linkechristinnen@die-linke.de

Verlagsort: Berlin

ISSN 2750-5405

Redaktionsteam: Tobis Foß, Martin F. Herndlhofer, Julia Lis, Hege Meves, Jürgen Klute, Christoph Rinneberg, Franz Segbers, Maximilian Volpert

Kontakt: Franz Segbers, mail@franz-segbers.de

Layout: Maximilian Volpert

Fotos: Lizenzfrei unter <https://pixabay.com/de/>. Vielen Dank an die Fotograf*innen

Karikatur: Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers Klaus Stuttmann

Internet: eingestellt unter der Webadresse: <https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/weitere-zusammenschluesse/bag-linke-christinnen/michalinks/>

Erscheinungsweise: 3-mal jährlich

Vertrieb und kostenfreier Bezug: bag.linkechristinnen@die-linke.de

Micha.links darf gerne an andere Menschen weitergeleitet werden!

Vorschau:

Ausgabe micha.links 3/2022 (Oktober 2022) Thema: Friedensethik in der Diskussion

